

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank). Im Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.

Zuschriften und Geldsendungen franco. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 31,

(zu ebener Erde),

im HÔTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

Insertate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtlicher Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein & Vogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. Annoncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Belgien vermittelt ausschließlich die Agence libre, Paris, Rue Notre-Dame des Victoires 60 (Place de la Bourse).

N 50.

Sonntag, den 6. März (22. Februar) 1887

VIII. Jahrgang.

Der authentische Bericht unseres Spezial-Berichterstatters über die Revolution in Rußland befindet sich auf der sechsten Seite des Blattes.

Was nun?

Bukarest, 5. März.

In Berlin und in Wien hat man durch die jüngsten Ereignisse in Bulgarien nicht den Gleichmuth verloren. Man hat dieselben erwartet. Ebenso wie die Schwalben regelmäßig ins Land kommen, wenn die ersten Frühlingslüfte wehen, ebenso war man darauf gefaßt, daß die russischen Sturmvögel aufzulegen werden, wenn der Schnee im Balkan zu schmelzen beginnt. Und so geschah es denn auch. Der Plan war recht hübsch ausgeführt, in Rußland, Silistria, Warra und Schumla sollte gleichzeitig die Fackel der Revolution entzündet werden. Aber diesmal hat das Glück die Rußophilen im Stich gelassen, der so reiflich erwogene Plan ist zu Schanden geworden und diejenigen Räbelsführer der Insurrektion, welche nicht erschossen wurden oder denen es nicht gelang, sich rechtzeitig nach Rumänien herüberzuschlüpfen, werden nun in den bulgarischen Gefängnissen ausreißend Miße haben, darüber Betrachtungen anzustellen, warum der Himmel den Unternehmungen der Bantowisten, trotzdem hinter ihnen der großmächtige Czar steht, nicht gewogen sei.

Auch im russischen Gesandtschaftshotel in Bukarest wird man über die jüngste Wendung der Dinge nicht sehr erbaut sein, denn jeder Schlag, der die Bantowisten trifft, fällt mittelbar auch auf Rußland und zuvörderst auf jene, welche im Geheimen die Fäden spinnen, deren Bewegungen wie die der letzten Tage ihre Entstehung verdanken. Man würde indes sehr irre gehen, wenn man glauben wollte, daß die Rußophilen, durch die jüngste Niederlage gewiegt, das Conspiriren aufgeben werden. Rußland hat tausend Mittel in der Hand, um morgen eine neue Mine ausfliegen

zu lassen und die verzweifelte materielle und moralische Lage, in welcher sich die Bantowisten befinden, macht diese Aufgabe um so leichter. Die Regenschafft weiß dies sehr wohl, sie weiß, daß sie es mit unversöhnlichen Feinden zu thun hat und sie wird daher darnach ihre Maßnahmen einrichten.

Das Blut, das in Silistria und Rußland geflossen ist, wird sie zwingen, gegen die Rußophilen strengere Saiten aufzuziehen. Bis jetzt hat die Regenschafft gegenüber den Untrüben ihrer Gegner eine Milde walten lassen, die geradezu an Leichtsinngrenzte. Das wird jetzt aufhören. Sie wird und muß dieselben als Landesverräter behandeln. Daß das Veröhnungswert zwischen den beiden Parteien hiedurch überaus erschwert, ja unmöglich gemacht wird, liegt auf der Hand und so düsterte denn die Mission des türkischen Friedensapostels in Sofia erfolglos bleiben. Für die Regenschafft handelt es sich nun darum, die Ruhe im Lande aufrechtzuerhalten.

Kann sie dieser schweren Aufgabe nachkommen, so wird Rußland der Vorwand zur Intervention benommen und die Möglichkeit geschaffen, daß die Sobranje zusammentritt, um der schwebenden Pein, in welcher sich Bulgarien befindet, durch die Wahl eines Fürsten, welcher auch Rußland gerecht ist, und der unheilvollen Lage der Dinge in dem so schwer geprüften Land ein Ende zu machen.

Die wirthschaftliche Lage Rumäniens im Jahre 1886.

Von Jean Staub.

Generalkonsul der Schweiz in Bukarest.

V.

Italienische Dampfer verkehren seit letzten Sommer einen regelmäßigen wöchentlichen Dienst ab Galatz-Braila nach italienischen Häfen, mit Umladung in Konstantinopel, der nur durch die Quarantäne unterbrochen wurde. Es wird beab-

sichtigt, einen direkten Sammeldienst zwischen den Donaubäfen und Venedig und vice-versa durch italienische Dampfer zu organisiren. Der schweizerische Handel und die Industrie haben unstreitig ein Interesse daran. Die Zuversicht, daß die Erkenntniß der Wichtigkeit der sich hier im Transportwesen vollziehenden Evolution allmählig in weitere Kreise sich Bahn brechen werde, ist es, welche mich unverdrossen auf diese wichtige Erscheinungen und neuen Verhältnisse hinweisen läßt, selbst wenn der Erfolg solcher Winke nicht ein augenblicklicher wäre. Der nach dem Schließen der Vertragsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn und der Anwendung des rumänischen Generaltarifs auf die Einfuhren aus dieser Monarchie zwischen den beiden Ländern ins Leben getretene Zustand, ist vielfach mit dem Namen „Zollkrieg“ bezeichnet worden. Diese Bezeichnung trifft jedoch nur zur Hälfte zu, denn das Kriterium des volkswirthschaftlichen Kriegszustandes ist insofern nur theilweise vorhanden, als besondere Maßregeln coercitiver, um nicht zu sagen kriegerischer Natur, nur von der einen Seite in Anwendung kamen, während der andere Partner, Rumänien, keine Ausnahmemaßregeln ergrieff, ja es glücklicherweise seinerseits nicht einmal zu Plänkelleien hat kommen lassen.

Gegenüber der vom Nachbarland erfolgten Kündigung der Bahnartelle, Dekretirung von Eurotaxen und anderen ähnlichen Verfügungen, richtete die rumänische Regierung, über die thatsächlichen Verhältnisse genau informiert, ihr Augenmerk nicht auf Repressalien, sondern suchte dem in erster Linie gefährdeten Ausfuhrhandel andere Bahnen zu öffnen oder die bereits vorhanden zu begünstigen und zu erweitern. Der Umstand, daß beinahe das ganze rumänische Eisenbahnen-Eigenthum des Staates ist und von ihm verwaltet und betrieben wird, kam der Regierung in ihrem Bestreben, die Folgen des von Oesterreich-Ungarn gegen Rumänien geführten Zoll- und Tarifkampfes vom Lande

Feuilleton des „Buk. Tagblatt“.

Die Herrin von Zibichstein.

Roman von Fr. Senkel.

(12. Fortsetzung.)

Es war eine solche Art des Ausfragens, ohne erst auf Antwort zu hören, ganz fremd. Einen Hausarzt? Man war ja nie in Zoffen krank, und klagte irgend Jemand, so besaß Tante Sophie eine kleine Hausapotheke, aus welcher sie allerhand Mittel verordnete. Sie wußte noch nicht Bescheid auf diesem glatten Boden und antwortete daher aufrichtig: „Wir halten gar keinen Arzt und Onkel Walthar ist seit seinem zehnten Jahre blind.“

„Wissen Sie, Fräulein von Zoffen,“ wandte sich die Prinzessin plötzlich zu der Hofdame, „ich werde einmal mit Ihnen nach Ihrem Gut reisen und Ihre Geschwister dort überraschen.“ Sie lachte vor Freuden hell auf, „Sie werden natürlich mitgehen, Fräulein von Erlen; wie weit ist es von hier?“

Dieser Plan war so ungeheuerlich, daß selbst Philippine vor Ueberraschung den Zwieback im Thee stecken ließ. Ethers Augen verriethen ohne Scheu den Schrecken ihres Herzens.

„Nach Zoffen?“ fragte sie mechanisch.

„Ja, zu Ihnen nach Zoffen. Sie fahren uns entgegen. Ist vielleicht ein Hotel in der Nähe? Denn wir können nicht so rasch zurück.“

„Hohelt,“ nahm jetzt Fräulein Ernestine das

Wort, „Zoffen würde Sie nicht unterhalten und es ist weder ein Hotel in der Nähe, noch ist der Ort angenehm.“

„Mais c'est égal, ma chère, ist der Ort nicht angenehm, sind es doch die Personen, die ich dort sehen will.“

Ether hörte mit hochklopfendem Herzen diesem eigenartigen Begehren der Prinzessin zu. Sie suchte rasch einen Plan zu entwerfen, um diese Niederlage zu verhindern als man Stimmen im Vorzimmer hörte. Die Kammerjungfer öffnete die Thüre und trat mit zwei duftenden Bouquets ein; eines übergab sie der Prinzessin, das andere reichte sie ihrer Herrin, in jedem stak eine Visitenkarte.

„C'est touchant! c'est charmant!“ rief die Prinzessin und zog die Karte mit dem Namen des Grafen Malsstädt hervor.

„Wie bescheiden! In Weilchen verborgen! Und wer steckt in Ihrer Rose, Fräulein von Zoffen?“

„Hohelt, Herzog Ludwig.“

„Diese graziose Idee!“ Die Prinzessin sprang auf. „Bitte, Fräulein von Erlen, lassen Sie die Herren hereinkommen! — Nicht wahr, Sie sind damit einverstanden?“ wandte sie sich an Ernestine.

Fräulein von Erlen eilte, dem Befehle nachzukommen, und beide Kavaliere standen bald darauf im Zimmer. Der junge Herzog verbeugte sich vor der Hofdame, Graf Malsstädt vor der Prinzessin, darnach begrüßte man die übrigen Damen.

„Wir hören hoffentlich nicht?“ sagte der Erbprinz, sich neben Fräulein Ernestine niederlassend. „Das Verlangen, die Damen zu sehen, ließ uns diese Möglichkeit übersehen.“

Ehe die Hofdame geantwortet, rief die Prinzessin: „Im Gegentheil, die Herren sind sehr erwünscht und hören gar nicht.“

Graf Malsstädt war bis jetzt bescheiden an der Thür stehen geblieben. Die Prinzessin winkte ihn an ihre Seite.

„Sagen Sie sich einen Augenblick zu mir, Herr Graf,“ sagte sie mit freundlichem Lächeln. „Sie könnten mir einen kleinen Dienst erweisen.“

„Ich stehe zu Befehl, Hoheit.“

„Ich habe es mir nämlich in den Kopf gesetzt,“ flüsterie sie ihm zu „heute Abend ein paar Charaden aufzuführen. Fräulein von Erlen hat mir einige Vorschläge gemacht, aber ich finde sie nicht nach meinem Wunsche; überhaupt weiß ich mit der Sache keinen rechten Anfang zu machen! Vor allen Dingen möchte ich Ether mit beschäftigen.“

„Eine Kleinigkeit, Hoheit!“ rief er, einen Augenblick nachdenkend; und als gewandter Hofmann genau wissend, wie leicht die Aufgabe sein müsse, und zugleich seinen Zweck verfolgend, den Prinzen in Ethers Nähe zu bringen, entwarf er mit kurzen Worten den Plan der bekannten Charade: „Dornröschen“. Als er geendet, rief die Prinzessin wahrhaft entzückt: „Herrlich, lieber Graf, nun brauche ich keine weitere Hilfe! Aber wird es mein Bruder thun? Vous savez, il est un peu entêté!“

abzuwenden und dessen Härten zu mildern, trefflich zu Statuen. Ja es ist eine große Frage, ob Rumänien denselben überhaupt hätte aushalten können, wenn nicht die Verstaatlichung der rumänischen Eisenbahnen einige Jahre früher durchgeführt worden wäre und es noch des guten Willens und der Kooperation privater Bahngesellschaften bedurft hätte, um die ganze Reihe von Maßregeln durchzuführen, deren sofortige und wirksame Anwendung allein die plötzlich drohende Gefahr zu beschwören vermocht hat. Einen hervorragenden Platz nahm unter denselben die außerordentliche Herabsetzung der inneren Tarife für Landesprodukte ein, insbesondere auf den nach den Donauhäfen führenden Linien. Es galt, dem Export, dem die Ausgangsthore im Norden und Westen des Landes verschlossen waren, die Erreichung des Seeweges im Süden und Osten leicht möglich zu machen. Transportbegünstigungen jeder Art wurden gleichzeitig auch den inländischen Industrien, selbst der balneologischen, zugestanden; kurz, die in diesem Jahr von Rumänien inaugurierte unabhängige Zoll- und Handelspolitik fand eine mächtige Unterstützung und Ergänzung in der damit verschwägerten nationalen Eisenbahnpolitik. Die Beitritt beider war einheitlich und zielbewusst. Die Erfolge blieben nicht aus. Als ein solcher ist unter andern die Wiedererneuerung der von den österreichischen Bahnen gekündeten Vertragstarife zu verzeichnen und es wird erwartet, daß sehr bald neue Verhandlungen mit Aussicht auf Erfolg zwischen den zwei Nachbarstaaten stattfinden werden, von denen lebhaft zu wünschen ist, daß sie zum Frommen beider Theile zu einem neuen Handelsvertrag führen mögen.

Ausland.

Graf Kalnoky über die auswärtige Lage. In der gestrigen Sitzung der ungarischen Delegation erklärte Graf Kalnoky, daß sich die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu den fremden Mächten nicht geändert hätten. Mit Rußland bestehe nach wie vor das freundschaftliche Verhältnis, und es bedrohe den Frieden Oesterreich-Ungarns keinerlei Gefahr. Alle Staaten rücken sich. Das Gefühl der Verantwortlichkeit legt der Regierung die Pflicht auf, Vorsichtsmaßregeln zu treffen, um für jede Eventualität bereit dazustehen. Diese Maßregeln haben keinen Angriffszweck. Keiner der Nachbarländer bedroht uns direkt, die Vorkehrungen, die wir treffen, sind administrativer und defensiver Natur. Die Regierung hat gar keinen Grund, ihre friedenerhaltende Politik zu ändern.

Ueber die russische Armee bringt die „Fortnightly Review“ einen Artikel, dem wir folgendes entnehmen: Trotz seiner ungeheuren Schuld und seiner schweren Lasten, wird das russische Reich immer stärker. Seine Armee ist die gewaltigste der Welt, sie kann im Falle eines Krieges bis auf 6 Millionen Mann gebracht werden. Viele halten zwar diese Ziffer für übertrieben, aber es ist unleugbar, daß das russische Militärwesen seit dem Jahre 1878 großartige

Fortschritte gemacht hat. Rußland besitzt eben so viele Geschütze als Deutschland und Frankreich, seine Kavallerie ist eben so groß, wenn nicht größer, als die der genannten Mächte zusammen genommen, jedenfalls aber ist dieselbe stärker als die Kavallerie Deutschlands und Oesterreich-Ungarns. Vielleicht würden, wie Graf Moltke behauptet, 200,000 Mann deutscher Truppen an der Weichsel, unterstützt von den deutschen Festungen, genügen um eine Invasion der Russen zu verhindern, aber Deutschland müßte dann immerhin um 200 000 Mann weniger Frankreich entgegenstellen, dessen Armee die Deutsche an Zahl übertrifft. Jedenfalls aber würden diese 200,000 Mann nicht hinreichen, um Rußland zu verhindern, Oesterreich-Ungarn zu vernichten oder mindestens im Schach zu halten.

Tagenachrichten.

Bularest, 5. März.

Tagesskalender.

Sonntag, den 6. März (22. Februar) 1887.
Röm.-Kath.: Viktor. — Protestanten: Eberhardine. — Griech.-orth.: Mär. i. Eng.
Montag, 7. März (23. Februar) 1887.
Röm.-Kath.: Thomas v. Aquin. — Protest.: Felicitas. — Griech.-orth.: Polycarpus.
(Witterungsbericht) vom 5. März. Mitteltemperatur des Herrn Menu Optiker, Victoria-Straße Nr. 80. Nacht 12 Uhr — 1,5, Früh 7 Uhr — 0, Mittags 12 Uhr — 6, Maximum. Barometerstand 755,5. Himmel bewölkt.

Vom Hofe. Seine Majestät der König hat vom Kaiser von Deutschland ein Schreiben erhalten, worin Hochdemselben notifiziert wird, daß die Gemahlin des Prinzen Wilhelm von Preußen eines Prinzen genesen sei. Der deutsche Gesandte, Herr Dr. Busch, hatte die Ehre, dem Könige dieses Schreiben zu überreichen.

Der Ministerpräsident hat gestern mit dem russischen Gesandten, Herrn Sitrovo und mit dem deutschen Gesandten, Herrn Dr. Busch, konferiert.

Der neue österr.-ung. Gesandte in Bularest, Graf Soluchoweky, wird, wie verlautet, binnen zwei Wochen hier eintreffen.

Der Unterrichtsminister hat auf Grund eines Berichtes des Schullehrers die Schließung der Schulen der Herren A. Ratner und J. Edelstein (Strada Spaniola 8) und des Herrn Abraham Roszkop (Strada Sinagogli 17) angeordnet und denselben für die Zukunft die Eröffnung von Unterrichtsanstalten untersagt.

Der Vertreter der Waffenfabrik des Herrn Nordensfeld, des berühmten Erfinders der gleichnamigen Mitrailleuse und Kanonen, ist gestern vom Kriegsminister empfangen worden. Wie verlautet, beabsichtigt die Regierung, bei der genannten Fabrik bedeutende Bestellungen zu machen.

Der Sekretär des Londoner „Daily News“ für den Orient, Herr Waig, ist gestern hier eingetroffen.

Zum Direktor der Ackerbauschule von Herestrau ist der Ingenieur, Herr N. Andronescu, ernannt worden.

Die Zahl der Subpräsektoren im Lande wird reduziert werden. Sämtliche Sektionen der

Rammer haben den diesbezüglichen Bescheid der Regierung angenommen.

Ein neuer Akademiker. Der Professor der Geologie an der Jassyer Universität, Herr Cobalcescu, wird im Laufe dieser Session als Mitglied in die rumänische Akademie aufgenommen werden.

Der Prokurator, Herr Cupa, hat die Archive der Tribunale und Gerichtshöfe von Bularest zu inspizieren begonnen.

Russische Offiziere. Am Nordbahnhofe streifen seit einigen Tagen Fremde ein, die nach ihrem Aussehen zu schließen, russische Offiziere zu sein scheinen. Der Umstand, daß dieselben nach Siurgewo reisen, von wo aus sie sich nach Bulgarien begeben, verleiht dieser Annahme eine große Wahrscheinlichkeit.

Wohltätigkeitsvorstellung. Montag Abend findet im Nationaltheater eine Wohltätigkeitsvorstellung unter Mitwirkung der Damen Zoe Christenagh, Tache Jonescu, Felicia Xenopol, Louise Bruzzesi und der Herren Sugu, Florescu, Baicoianu und Brailoiu statt.

Öffentlicher Vortrag. Vorgestern Abend hielt Herr Blahuzi im Athenäum einen öffentlichen Vortrag über die literarische Bewegung in Rumänien. Ein zahlreiches und distinguirtes Publikum wohnte dem Vortrage bei und spendete den geistreichen Ausführungen des Redners rauschenden und wohlverdienten Beifall.

Die Bularester Deutsche Liedertafel versendet an ihre Mitglieder die nachstehende humoristische Kundmachung: Wir Prinz Carneval, unumschränkter Herrscher im Reiche der Narrheit des Wizes und der guten Laune machen hiemit bekannt und zu wissen, daß wir uns bewogen gefühlt haben, dem Vorstande unserer lieben „Bularester Deutschen Liedertafel“ zu gestatten, uns zu Ehren ein großes Feste zu veranstalten und versehen wir ihn hiezu mit den weitgehendsten Vollmachten, gestatten ihm namentlich: zu annoncieren, zu publizieren, jedermannlich zu zitieren, zu arrangieren, zu decorieren, Comités zu instituiren und zu dekretieren, Künstler zu engagieren, zu musizieren, selbst Schulden zu kontrahieren, kurz alles zu veranlassen, was dieses Feste verherrlichen und uns zur Lust und Freude gereichen und alles zu unterlassen und zu hinterziehen, was unseren heiteren und fröhlichen Sinn trüben und dem Alltagsleben zulinken könnte. Gegeben in unserer Residenz zu Bularest am letzten Tage des Hornung im Jahre 1887. Prinz Carneval.

Der Zigeunerbaron. Nächsten Donnerstag findet im Hofsaale die zweite Aufführung des „Zigeunerbarons“ seitens des Gesangsvereines „Eintracht“ statt. Wie leicht vorauszusehen ist, wird diese zweite Vorstellung besser als die erste ausfallen, womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß die erste des Guten nicht genug enthielt. Es werden eben dieser zweiten Darstellung die Erfahrungen zu Gute kommen, welche der Dirigent und der Regisseur am ersten Abende gemacht haben. Vor Allem aber wird das Lampenfieber nicht mehr vorhanden sein, welches auch noch so talentirten, ihrer Aufgabe vollauf gewachsenen Dilettanten bei einer erstmaligen Aufführung stets hemmend in der vollen Entfaltung ihres Könnens dazwischen tritt.

Mann hatte das Vorzimmer rasch mit einigen passendem Möbeln versehen und die kleine Prinzessin nahm sich an dem Blumentisch ganz gut aus. Das „Au, ein Dorn!“ rief sie lächeln hervor und zog denselben mit gut geheuchtem Schmerz aus dem Finger. Man applaudirte und that ihr den Gefallen, nicht gleich zu sagen, was alle längst errathen und wußten.

Nach einigen Minuten öffnete sich die Thür abermals. War es zu leugnen? Es war ein liebliches Bild! Eher, mit einigen eleganten Requisiten aus der herzoglichen Garderobe, war zu einem graziosen Mädchen verwandelt! Das schwarze Sammetband mit dem Diamantkörnchen der Prinzessin schmückte ihren schönen Hals, die dicken Toffener Schuhe waren verschwunden und ein paar feine Saffianpantoffeln der Prinzessin zeigten, daß sie einen schmalen, gut geformten Fuß hatte. Sie hob ihren Kopf empor, um zu sagen: „Du wolltest mir ein Gedicht vorlesen?“ — Die Verlegenheit, ihre Stimme so laut zu hören, übergoß ihr sonst bleiches Gesicht mit einer zarten Röthe.

Graf Malkstädt war so frappirt von diesem Effekt, daß er ganz vergaß, dem neben ihm sitzenden Erbprinzen irgend eine bossaste Bemerkung darüber zuzuflüstern. — Prinzessin Leonie, ein wenig zu roth und sehr verlegen, da sie die Verse ablesen mußte, diente ihr zur Folie.

„Nicht mehr wehrte sich und nach, Galt ihm doch kein Weh und Ach, Mußt' es eben leiden!“ —

Die Thür schloß sich unter dem Bravo des kleinen Auditoriums. (Fortsetzung folgt.)

Er ging auf Ernestine zu. „Ich bitte um gnädige Strafe, mein Fräulein“, sagte er, sich leicht verbeugend, „mich noch nicht entschuldigt zu haben, daß ich als ungebetener Gast erschien, allein Prinzessin Leonie —“

Ernestine sah kalt zu ihm auf. „Herr Graf, Sie sind als Cavalier des Erbprinzen stets willkommen.“

Graf Malkstädt wandte sich zu seinem Herrn, welcher ein paar Worte mit Philippine ausgetauscht hatte. „Hohheit darf ich nur um einen Augenblick Gehör bitten?“

Die Hofdame setzte sich zu ihrer Schwester. „Es wäre mir sehr lieb gewesen, Du wärest mit Eher gegangen.“

„Gutes Kind“, sagte Philippine erstaunt, „wie sollte ich? das Fräulein ist ja gewünscht.“

Ernestine seufzte und sah nach den beiden Herren, welche eines ihrer Albums genommen, jedoch bloß zum Scheine, denn sie blätterten nur darin, während sie sich auf das Heiterste unterhielten.

„Der Augenblick für die Rose ist hiemit gekommen, Hohheit; Sie werden einem jungen Mädchen ein sehnsüchtiges Herz mit in die Einsamkeit geben. Uebrigens nehme ich in Betreff des Fräuleins mein Urtheil zurück — die Kleine ist wirklich nicht übel.“

Fräulein von Erlan kam zurück, sie flüsterte Einiges mit der Hofdame und der Blumentisch ward enfserrt. Graf Malkstädt sah dies als ein Zeichen der Annahme seines Vorschlages an.

Nach einer kurzen Pause öffnete sich die Thür.

An demselben Abende wird jedem Besucher eine Nummer des humoristischen Flugblattes „Zigeunerbaron“ unentgeltlich verabfolgt werden, welches bekanntlich zu Ehren des letzten Bauernballes der „Eintracht“ herausgegeben worden war und wegen seines wichtigen humorvollen Inhaltes den besten Anklang und so starken Absatz gefunden hat, daß die Veranstaltung einer zweiten Auflage notwendig wurde.

Casino-Ball. Die Vorbereitungen zu diesem Balle, der der schönste in der diesjährigen Ballsaison zu werden verspricht, schreiten rasch vorwärts und versprechen einen großartigen Erfolg. Wir werden in Kürze den Schleier lüften, der über diesen Vorbereitungen schwebt.

Der Ball des Vereines „Furnica“, dessen Ziel bekanntlich die Hebung der Hausindustrie bildet, hat ein Erträgniß von nahezu 10.000 Francs geliefert.

Der Kassier des Wohlthätigkeitsinstitutes „Providentia“ verständigt uns, daß der zu Gunsten dieses Institutes von den hiesigen Kaufleuten veranstaltete Ball einen Reingewinn von 9065 Francs und 43 Centimes abgeworfen hat. Die Einnahmen betragen 13.602 Francs und 28 Cent., die Ausgaben 4536 Francs und 85 Cent.

Duell. Vorgestern Donnerstag Nachmittag um 1 Uhr fand zwischen dem hiesigen Architekten, Herrn S. und einem Offizier ein Säbelduell statt, wobei der Erstere an der rechten Hand eine leichte Wunde erhielt.

Der Bukarester Justizpalast. Heute findet im Justizministerium die Diktion statt, betreffend den Bau des Justizpalastes. Die rumänische Baugesellschaft beteiligt sich an der Offertverhandlung.

Waaren-Entrepots. Die Sektionen der Kammer haben sich gestern mit der Vorlage betreffend die Errichtung von Waaren-Entrepots in Bukarest, Jassy und Craiova beschäftigt. Die Vorlage an deren Annahme nicht zu zweifeln ist, wird schon im Laufe der nächsten Woche zur Beratung gelangen.

Bukarester Schwurgericht. Als öffentliche Ankläger während der Märzsession des hiesigen Schwurgerichts werden die Staatsanwälte Cupa und Maurus fungieren.

Die hiesige Anklagekammer hat den auf die Bauern Basile Constantini, Andrei Spiropolu und Niculin Moraitiu bezüglichen Erlaß des Untersuchungsrichters des Tribunales von Jalomiza abgeändert und die Verhaftung dieser Bauern angeordnet. Bekanntlich stehen dieselben im Verdachte, mehreren Häusern Obdach gewährt zu haben. Die Verhaftung konnte bis jetzt nicht durchgeführt werden, weil diese Hehler spurlos aus dem Hotel Dacia verschwunden sind, in welchem sie abgestiegen waren. Die Staatsanwaltschaft hat jedoch energische Maßregeln getroffen, um der Flüchtigen habhaft zu werden.

Bukarester Volksbewegung vom 4. März. Geburten 21. Keine einzige Eheschließung. 23 Todesfälle und zwar: Mitica Ion, 17 Jahre. — Anica Radulescu, 42 J. — Dumitra Dumitru, 23 J. — Gurgui Stefan, 23 J. — Dumitru Cosica Popescu, 6 J. — Marco J. Schwarz, 2 Monate. — Toma Ion, 70 J. — Elisabetha Protopopescu, 22 J. — Stefan M. Imbra, 1 M. 20 Tage. — Peter Gheorghe Ion, eineinhalb J. — Pena Tudor Pascale, 35 J. — Ana Stefanescu, 4 J. — Tudosie Apostol Dumitru, 8 J. — Tanase Popa Ion, 54 J. — Marin Ion Tudor, 1 J. und 6 T. — Johann Maglici, todt geboren. — Moise Simon Gutmann, 2 J. — Alexander Jorgu George, 2 J. und 4 M. — Felicia J. Radu, 65 J. — Stoica Dabca, 45 J. — Tudor George, 75 J. — Dumitru Borta, 20 J. — Leanca Constantin, 12 J.

Der Prozeß der Kommune Galaz mit dem Unternehmer Etude wird am 10. März vor dem Jassyer Appellgericht zur Verhandlung gelangen.

Jassyer Schwurgericht. Die Schwurgerichtssession in Jassy wird nächsten Montag eröffnet.

Verkehr zwischen Giurgevo und Ruskul. Reisende, die sich in Giurgevo einschiffen, müssen ordnungsmäßige Pässe haben, die dortselbst an der Schiffstation visirt werden. In Ruskul werden die Pässe abgenommen und muß man sich es gefallen lassen, von Gendarmen geleitet zu einem unweit der Landungsstätte amtierenden Offizier geführt zu werden. Hier muß jeder Reisende über Zweck und Ziel seiner Reise Auskunft geben. Reisenden die sich nicht länger als einen Tag in Ruskul aufhalten oder weiter reisen, werden die Pässe ausaeofolgt. Bei der Rückreise werden weniger Umstände gemacht. Die bulgarische Regierung macht bloß Einheimischen beim Abreisen Anstände. Der Weg per Bahn nach Barna ist frei und verkehren die Züge wieder regelmäßig. Die rumänische Eisenbahn fährt bloß mit dem Blitzzuge bis „Smarada“

der Einschiffungs-Station; an anderen Tagen muß diese Strecke vom Bahnhofe Giurgevo per Fialer (3 Frs.) zurückgelegt werden. Die Ueberfahrt nach Ruskul besorgt eine konzeffionirte Privatgesellschaft mittelst Dampfer und kostet die Fahrt 2 Frs. — Diese Schiffe verkehren einstweilen bloß 3—4-mal des Tages.

Ribiz-Regeln. § 1. Nachdem das Ribizen größtentheils von Pflasterretretern und schlechten Spielern ausgeübt wird, so findet das Gesetz über Gewerbefreiheit auf das Ribizthum keine Anwendung. § 2. Als Ribiz ist Derjenige zu betrachten, der, ohne sich's etwas kosten zu lassen, an der Aufregung, die das, was immer für Rawen habende Spiel verursacht, theilnimmt. § 3. Ribiz darf nunmehr bloß Derjenige werden, welcher sich ausweisen kann, daß er nichts mehr zu verlieren hat. § 4. Diejenigen Ribize, welche des Lesens und Schreibens kundig sind und von den Spielern berufen werden, daß sie während des Spielens notiren, gehören der höheren Rangstufe an, und erhalten vom Carol-Verein gegen Erlag von 50 Ets. eine Marke als Erkennungszeichen. § 5. Die Ribize sind verpflichtet, sich anständig zu kleiden. Sie dürfen während der Ausübung ihres Berufes keinen schlechten Tabak rauchen. § 6. Der Ribiz hat gut aufzupassen und das Maul zu halten, je mehr er steht, desto weniger soll er reden. Er hat während des Spieles Feuer für Zigarren zu besorgen, Zigarren zu offeriren, oder zu bestellen, desgleichen Getränke. Er ist verpflichtet, immer ein volles Glas zu haben, damit es dem Spieler ermöglicht wird, dasselbe in der Zerstreuung auszutrinken. Fällt eine Karte auf die Erde, so hat er sie aufzuheben und sauber zu reinigen. Bemerkt der Ribiz einen Falschspieler, so hat er von Amtswegen zu husten, damit die Partner auf den Betrug aufmerksam werden. Ribize, die von einem chronischen oder anderen Husten befallen werden, sind während der Dauer der Krankheit ausgeschlossen. § 8. Wenn die Spieler aus Bergesslichkeit durchgehen und Zechen zu bezahlen vergessen, so haben die Ribize nur das Kartengeld zu ersetzen. § 9. Verpißt sich ein Ribiz und gibt einem der Spieler einen guten oder schlechten Rath, so wird er bestraft, — für einen guten Rath muß er das Kartengeld zahlen — für den schlechten wird er überdies durch den Kellner gemaltfam an die Luft gesetzt. Der Ribiz-Verein.

Krankenjammer nach dem Karneval.

II.

H. Es war noch ganz zeitlich Morgens, als mich heute Asmodeus vom Schlafe weckte und ich war von alledem, was ich gestern gesehen, noch so müde, daß ich mir gewaltiam den Schlaf aus den Augen reiben mußte. Ich folgte willig der Führung meines Begleiters und befand mich mit ihm bald darauf in einem niedriger, engen Keller-raume. Ungeunde, gedrückte Luft wehte uns entgegen. Nur schwach fielen von einem kleinen Fensterchen dünne Lichtstrahlen in dieses — Heim. Denn es war ein Heim. Vater, Mutter und fünf Kinder bewohnten es. Der Ernährer lag, einem Skelette gleich, auf einer unreinen Strohschichte. Wie sehnsüchtig scheint er den Tod, als Erlöser von jahrelanger Krankheit, herbeizuwünschen! Mit durchweinten, überträchtigen Augen sticht die Mutter ein sadenscheiniges Mäddchen, ein vergilbtes, groblinernes Hemdchen, um die ihren wenigstens theilweise vor der rauhen Kälte zu schützen. Und dabei schreien und jammern die Kleinen laut vor Frost und Hunger! Es ist zum Erbarmen! „Komme“ sagte Asmodeus, und zog mich mit sich fort. Wir waren bei einem netten, von einem reizendem Gärtchen umgebenen Häuschen angelangt. Es bestand nur aus drei Zimmern, aber aus jedem derselben atmete Glück Zufriedenheit und Liebe. Voll Herzlichkeit schautele ein junger Ehemann sein Söhnchen auf den Knien, koste und herzte mit ihm, währenddem die junge Mutter mit verzückten Blicken Beide betrachtete. Der großen Welt, dem aeräuschvollen Treiben der Hauptstadt ganz entrückt, leben sie nur sich selbst, sich selbst nur garz allein! Sie sind glücklich und danken dem Gotte der Liebenden alltäglich vom ganzen Herzen für dieses Glück! Vor einem Iivirten, in einen schweren Pelz gehüllten Schweizer vorüber traten wir sodann in eine massiv, mit architektonischer Pracht gebaute Villa. Das Innere derselben war taghell erleuchtet. Ein eigenthümlich berauschender, heimlicher Duft schlug an unsere Nase. Ca sent la femme! Im großen, mit Rococomöbeln überfüllten Empfangsaale, wogte eine lustige übermüthige Menge. Mlle. Caprice, die alleits beneidete Maitresse des reichen N. gab einen ihrer stadtbekannten und bewunderten Abende. Ihre „Kolleginen“ waren vollzählig erschienen.

Durchwegs schöne Frauen, in Sammt und Seide gekleidet, stolz den „leicht erworbenen“ Schmuck zur Schau tragend. Junge Männer mit wohlklingenden Namen und wohlklingender Börse bewegen sich an ihren Seiten. Die Gastgeberin in eine Wolke alter Valencienne-Spißen gehüllt rauscht stolz und zufrieden durch den Saal. Sie hat für Jeden der Anwesenden ein freundliches, oft herablassendes Wort. Ein Wink von ihr und reich gallonirte Diener reichen Erfrischungen herum. Die Musik läßt lustig ihre Weisen hören. In diesen Hallen kennt man die Sorge nicht! Auch nach dem Karneval wird fortgetanzt, fortgejubelt, fortgelebt! Wie wird dies wohl sein, wenn sich die goldgelben Haare der heute noch jugendschönen Adrienne zu bleichen, wenn die lobende Gluth der Augen der Kleinen Ely zu erlöschen beginnen? Daran wird heute nicht gedacht! So ist einmal die Welt. Sie zu ändern vermag keine menschliche Gewalt. So ist sie, und so wird sie sein in alle Ewigkeit! Licht und Schatten, Kummer und Zufriedenheit, Glück und Elend suchen abwechselnd die Menschheit auf. Wohl dem, der den Augenblick des Glücks, der jedem Einzelnen beschieden, zur richtigen Zeit zu erschaffen und auszunützen versteht, — wehe dem, der ihn leichtsinnig vorüberreichen läßt!

Aus dem Gerichtssaale.

„Wejen so'ne olle Paar zerkloppte Eier.“ Von vorne herein kann ich det bloß als 'ne große Mierigkeit von die Sattelmeiern ansehen, det sie mir von wejen so'ne olle Paar zerkloppte Eier vor'n Staatsanwalt bringen dhut, wo sie als Mühreier noch janz jut ihren Nahrungszweig erfüllen konnten; wenn ich vor jedes Ei an't Obertribunal loofen wollte, denn würde det mit mein Jeshäft wohl windig aussehen und der Staat von mir wejen Zeitmangel wohl keene Steuern besehn, ich — Hier wird der etwa 45jährige Mann, der sich in etwas angetrunkenem Zustande zu befinden scheint und hinter den Brettern, die die Anklagebank bedeuten, wie ein Raubthier im Käfig sich hin und herbewegt, vom Vorsitzenden unterbrochen, der ihm bedeutet, ruhig zu sein und ihm auf seine Fragen zu antworten. Vors.: „Sie sind der Arbeiter Wilhelm Sabisch, sagen Sie mal, was arbeiten Sie denn eigentlich, in Ihren Vorkakten folgt ja Strafe auf Strafe wegen Arbeits-scheu und Nichtbeschaffens eines Unterkommens.“ Angell.: „Wenn meine Mutter, was meine einzigste Eltern sind, denn meinen Vater habe ich nie gekennt, mir so'n Beruf hat lernen lassen, der nicht recht jangbar is un hat mir von Bermögen keene Spur hinterlassen, denn kann ich nich davor, denn det passirt die jroßten Koofsteute und Bankiers, det sie die Bude zumachen und leben von die Zinsen, die sie der Konkursverwalter premerandum auszahlen dhut.“ Vors.: „Na, na, Sie thun ja gerade, als hätten Sie früher eine Art kaufmännisches Geschäft betrieben.“ Angell.: „Habe ich ooch, ich bin sojar so'n Stück von'n Fabrikant jewesen.“ Vors.: „Was haben Sie denn fabri-jirt?“ Angell.: „Ich habe die jeschwärzten Flascherben jemacht, wo man durchklickt bei Sonnenfinsternissen, die habe ich an die Kinder verkooft uf die Straße, det sie den Globus kennen lernen können und sich die Dejen nicht verderben. Kann ich denn wat for, dat die Sonnenfinsternisse nicht alle Dage sind?“ Vorsitzender: Das ist allerdings ein eigenthümlicher Industriezweig. Sagen Sie mal, haben Sie heute schon etwas getrunken? Dann wäre es wohl am besten, wir schicken Sie auf einige Tage nach einem einsamen Orte, bis Sie vernünftig werden.“ Angellagter: „Herr Gerichtshof, ich bin spizniichter, ich habe bloß drei kleene Nordlichter jenehmigt, aber det ich wejen so'n olle Paar zerkloppte Eier vor Gericht muß, det jreist mir zu sehre an die Nieren.“ Vorsitzender: „Das geschah einfach deswegen, weil nicht Unvorsichtigkeit, sondern raffinirte Bosheit die Veranlassung war, daß Sie in den Eierkorb der Wittwe Sattelmeier taumelten und der Frau einen Schaden zufügten, den Sie nach Lage Ihrer Vermögensverhältnisse kaum gut zu machen im Stande sind.“ Angell.: „Wat meine Vermögensverhältnisse anbetrifft, so hat Ihnen die Olle falsche Vorspiegelungen jemacht, denn wenn ich ooch nich ganz nach die Mode gekleidet hier vor Ihnen erscheine, un Sie durch verschiedene Offenheiten in meine Rockärmel sozusagen gewissermaßen einen Einblick in meine Verhältnisse jewinnen können, früher bin ich mal in die achtbarsten Zustände jenesen un det kommt ooch noch mal wieder; wenn ich man erst die Treulose, die mir rattenkahl Allen's, ihren janzgen Kram un ihre jesellschaftliche Stellung verkan't, vergessen haben werde. Jetzt, wo ich ihr zu'n selbstständiget Jeshäft verholfen habe un sie sozusagen jewissermaßen zu'n merkantilen Handelsstand jehören

Hut, denkt sie, sie braucht Sabisch nicht mehr und kann ehte petebte dhun. Det id mir aus Nerjer en kleinen Affen gekooft habe und in meinen Duffel in ihren Eierkorb rinjetriefelt bin, det kann mir keener als en Verbrechen anrechnen.“

— Vors.: „Wohnten Sie früher mit der Sattelmeyer zusammen?“ — Angell.: „Beinahe zwei Jahre, un wir lebten wie die Kinder zusammen, bloß dat sie immer Recht haben wollte un mir immer raus schmiss; jetzt will sie mir nicht wieder uffnehmen.“ — Vors.: „Wir werden die Sattelmeyer hören, bei ihrer polzeilichen Vernehmung hat sie die Sache nicht so harmlos dargestellt. Sehen Sie sich.“ — Die Zeugin, eine wohlgenährte vierschrittige Frau in den nächsten Jahren tritt ein und an den Zeugentisch, um vereidigt zu werden. Alles erhebt sich, nur der Angeklagte bleibt sitzen. — Vors.: „Stehen Sie auf!“ — Angell.: „Sie haben mich doch eben inladen, Platz zu nehmen, un so wolle Achtung habe id heite for den ollen Satan nich, dat id vor ihr ufstehe.“ — Vors.: „Aber vor der Heiligkeit des Eides müssen Sie Achtung haben und deswegen daselbe thun was wir Alle thun.“ — Angell.: „Schönecken, wenn Sie so mit mir reden, werde id mir in Jesellschafft erheben.“ — Die Aussagen der Eisenhändlerin und einiger anderer Damen vom Stande, die in der nächsten Nachbarschaft derselben verschiedene Viktualien zum Kaufe anbieten, lauten nicht sehr zu Gunsten des Herrn Wilhelm Sabisch, lassen vielmehr darauf schließen, daß der Angeklagte thatsächlich sich eines wohlberechneten Missethaten auf den Eierkorb der Frau Sattelmeyer schuldig gemacht. Daß dasselbe ein Macheakt gewesen, geht aus der unwiderlegten Darstellung der Geschädigten hervor, nach welcher Sabisch bei ihr in Schlafstelle gelegen, aber wegen Arbeitsfurchen und aus dieser resultirender Unregelmäßigkeiten im Bezahlen des Schlafgeldes exmittirt worden ist. — Der gleichfalls als Zeuge vernommene Schwamm, der des Angeklagten Verhaftung vorgenommen, bekundet, daß derselbe durchaus nicht betrunken war, und wird Herrn Wilhelm Sabisch wegen des Raffinements und der Bosheit, die seiner That zu Grunde lagen, eine Anweisung auf freie Schlafstelle in Plöhensee für die Dauer von sechs Monaten in Form eines dementsprechenden Strafurtheils erteilt. — „Id will die Strafe man sofort antreten, aber wat aus mein Jeschäft werden soll, det weess id nich, da muß eener ja bei zu Grunde gehen“ unter diesen Worten läßt der Beurtheilte sich abführen.

Der Färber.

Von Armand Silvestre.

„Mein süßes Lieb“, beschwichtigte Kapitän Iwan Bonfuzow Frau Fedora, die reizvolle Gattin des Hof-Färbermeisters Petrowski, „ich schwöre dir, daß meine Heirath, die ich selbst lebhaft bedauere, nichts an meinen Gefühlen für dich ändert wird. Meine Braut ist eine kleine Wuppe, die sich mit dir nicht vergleichen kann. Sogar ein Blinder würde das zugeben müssen. Nichts

Sturmwacht.

Von Carmen Sylva. (Königin Elisabeth von Rumänien.)

(Fortsetzung.)

Leonie starrte die Unglückliche an, dann fiel ihr Blick wieder auf das Kind. „Burkhard heißt mein Mann“, sagte sie langsam, noch um mehrere Töne tiefer als vorher.

Als hätte sie ein Gespenst gesehen, so prallte die Andere zurück bis an die Wand, an die sie sich lehnte, um nicht zu fallen, und mit vorgepressten Händen rief sie immer heiserer:

„O nein! O Nein! nicht seine Frau! Er hatte doch keine Frau, Burkhard?“ Leonie's ausdrucksvolles Gesicht zeigte eine ganze Reihe von Gedanken und Gefühlen, die sie durchlebte, dann aber siegte das Mitleid.

„Ist das sein Kind?“ fragte sie, Lob es von der Erde auf, nahm die Lampe in die Hand und sagte: „Kommen Sie da herein!“ Sie ging voran. Als sie sich umsah war das Weiß neben einen kleinen Sessel auf die Erde geglitten und das Blut quoll ihr aus dem Munde. Rasch legte Leonie das Kind auf einen kleinen Divan und eilte der Armen zu Hilfe, bittete sie auf alle Kissen, die sie finden konnte und öffnete auf ihr Verlangen das Fenster, da sie zu ersticken meinte.

„Er kam nicht mehr!“ flüsterete sie, „er kam nicht mehr zu mir, weil er sich fürchtete, wenn ich ihm das Kind zeigte und verlangte, er soll mich heirathen, seine Maria, sein Weib! Und da bin ich krank geworden. Und da bin ich ihm nachgegangen den ganzen Tag. Ich mußte ihn finden. Und dann habe ich mich im Garten ver-

von alledem, was dich zum anbetungswürdigsten Weibe macht, nennt sie ihr eigen.“ „Nun also, Iwan, warum heirathest du sie dann?“ „Nur deshalb, weil ihr Onkel, der General und Armeelieferant Tutbenem, ein bei Hofe allmächtiger Mann ist, der ein sehr stattliches Vermögen dadurch gewonnen hat, daß er einen Haufen Soldaten, die dem Vaterlande nichts nütze waren, im Kaukasus elend in Hunger und Frost zu Grunde gehen ließ. Uebrigens, theuerste Fedora, habe ich bei meinem Plaxe auch deiner nicht vergessen. Der General hat mir versprochen, die Uniformen der gesammten Infanterie neu färben zu lassen und die Arbeit deinem Gatten zu übertragen, der damit ein sehr einträgliches Geschäft machen wird.“ „Bitte, laß doch meines Mann aus dem Spiel, Iwan; du hast dich nur um mich zu kümmern!“ „Gewiß, Schätzchen. Nur ein Wort noch geklatte mir betreff dieses Kerls, dessen Namen du trägt: Bist du wirklich sicher, daß er keinen Verdacht hat?“ „Wie sollte er denn? Ich bin ja immer so liebevoll gegen ihn!“ „Sprich mir von dergleichen Dingen nicht, Fedora; du weißt, ich bin sehr eifersüchtig, und du könntest in mir den Haß gegen einen Menschen rege machen, dem ich im Allgemeinen ganz gut um bin und — hilfsreich zur Seite stehe. Doch, auf unser Thema zurückzukommen — ich sah den biederen Petrowski dieser Tage und er zeigte mir ein sehr ernsthaftes Gesicht.“ „Ach, das hat einen ganz anderen Grund! Er hat mir vor Kurzem erzählt, daß er eben an einer wunderbaren Erfindung arbeite, einer Farbenkomposition, die eine wahre Umwälzung in seiner Kunst hervorrufen wird. Er hat nichts anderes im Sinn, als seine wunderbare Mischung, an der er den ganzen Tag in seiner Werkstatt locht und braut und von der er nie anders als mit einer tonischa-feierlichen Miene spricht. Das, du Un dankbarer, ist's, was uns das Glück ungestörter Liebe verschafft. Hat er dir darüber noch nichts mitgetheilt?“ „Nein, aber ich wäre wahrhaftig hoch erfreut, mit dem großartigen Erzeugnisse seines Genies näher bekannt zu werden.“

„Diese Freude soll dir zu Theil werden, Glender!“ Petrowski war's der mit Donnerstimme diese Worte rief — Petrowski, der hinter der Thür Alles mit angehört hatte und nun in Begleitung dreier handfester Gesellen in's Gemach gedrungen war. Fedora fiel in Ohnmacht — es hätte wohl keine Frau in keinem ähnlichen Falle etwas Besseres zu thun gewußt. Hauptmann Bonfuzow wurde gelächelt und gefesselt, ehe er auch „Uf!“ hätte sagen können. Die Bursche luden ihn mit ihren kräftigen farbenschmierigen Armen wie einen Sack auf die Schultern, und unter Führung Petrowski's schritt der Zug in düsterem Schweigen, das nur durch das krauspflastige Schluchzen Fedora's unterbrochen wurde, über die Stiege hinab, quer über den Hof, wo die Truthühner im Sonnenschein faulenzten, zum Schuppen, wo der Färber emsig sein Handwerk geübt, während die Ehre seines Hauses von dem gewissenlosen

steckt und dann im Hause, bis es still war. Und er war nicht mehr herausgekommen. Und hier brannte Licht. Ich dachte, er wacht noch und denkt vielleicht doch an mich. Und da find' ich — da find' ich — seine Frau!“ Sie griff nach der Brust, aus welcher der Athem pfeifend drang.

„Haben Sie Erbarmen mit dem Kinde! O bitte, nicht in's Waisenhaus mein Kind! Nicht zu bösen Menschen mein Kind! Er kann ja nichts dafür, daß er geboren ist! Und ich dachte, es wäre mein rettender Engel! mein rettender Engel! er würde meine Ehre retten und mein Glück, mein schöner Knabe, und da find' ich seine Frau!“ Sie begann zu röcheln und merkwürdig dunkle Schatten breiteten sich um Augen und Wangen und glitten über die Stirn. Leonie hatte noch niemals sterben sehen; aber sie sah, daß dies der Tod sein müsse und zitterte am ganzen Leibe. Das Kind wurde unruhig und das Zimmer sehr kalt. Sie schloß das Fenster, da machte die Sterbende eine Anstrengung, sich aufzurichten. „Mein Kind!“ seufzte sie. Leonie brachte ihr das Kind und legte sie noch höher, indem sie eine Tischdecke zusammenrollte. Der Kleine kroch auf der Mutter herum, versuchte ihr das Kleid aufzumachen und suchte ihre Brust. „Ach!“ jammerte die Sterbende. „Kein Tropfen mehr! kein Tropfen mehr! Baldo, mein armer Baldo! so hungrig!“

„Da kann ich helfen!“ rief die junge Frau in hilfsreichem Selbstvergeffen. Sie hatte immer eine kleine Spirituslampe, da sie oft Abends arbeitete, um sich Thee zu machen. Bald brannte die und die Milch wurde gewärmt, mit Zucker versüßt und gierig trank das Kind. Die Mutter

Offizier best. wurde. In einem Winkel des langen Raums stand ein Bottich, dem ein lauer, widerwärtig riechender Dunst entströmte. Auf ein Zeichen des Färbermeisters wurde hier Halt gemacht. Bonfuzow wurde entkleidet, dann von seinen Trägern emporgehoben, und mit einem dumpfen Klatsch fiel sein schwerer Körper in den dickflüssigen Farberbrel, der plätschernd über ihm zusammenschlug. Rasch wurde er jedoch aus dem unwilligen Bade wieder herausgezogen, und als er sich von dem tödtlichen Schreden erholt hatte, sah er, daß er vom Scheitel bis zu Sohle blau gefärbt war. Und welch' ein gräßliches, schreienendes Blau war das! Ein Blau, das weder die Feinheit des Ultramarin noch die gesättigte Ueppigkeit des Indigo hatte, ein solch' entsetzliches Blau, wie es vielleicht nur des Teufels Augen zeigen. „Da hast du sie, meine geheimnißvolle Farbe, meine wunderbare Erfindung!“ schrie Petrowski mit fanatischem Hohngelächter. „Du hast den Wunsch ausgesprochen, sie kennen zu lernen, und dein Wunsch war nur recht und billig, denn für dich, du Ehrenräuber, hab' ich sie gemacht. Ja, für dich hab' ich durch drei Monate still und emsig daran gearbeitet, Tag und Nacht! Nicht wahr, das ist eine Farben-Nuance, wie sie noch niemals häßlicher gesehen wurde? Alle Erfahrungen meines Handwerkes habe ich diesmal in den Dienst meiner Rache gestellt! Die Farbe ist nicht allein abscheulich sondern gleichgiltig; man müßte dich, wie einstens den Marfias, schinden um dich von ihr zu befreien. Ja, mein Junge, so wie du jetzt bist, wirst du dein Lebenlang bleiben. Und nun geh' hin und versuche dein Glück bei den Weibern, du Schürzenjäger!“ Sprachlos und wie betäubt wandte sich Bonfuzow heimwärts. Der Färber hatte in der That nicht gelogen. Es war nicht möglich, dieses höllische Blau zum Verschwinden zu bringen. Alle Fakultäten Europas wurden in Bewegung gesetzt und die ärztlichen Gutachten über den „Fall Bonfuzow“ wuchsen zu einer stattlichen Bibliothek. General Tutbenem, welcher ein großes Interesse daran hatte, seine Nichte an den Kapitän zu verheiraten, da dieser unter der Beamtenchaft zahlreiche Verwandte besaß, schrieb sogar einen Preis von 20.000 Rubeln aus. Man kann sich denken, wie das zog! Tausende von Leuten, darunter natürlich meistens Unberufene, wagten sich an die Lösung des Problems, und Curen, die vorgeschlagen wurden, hätten Bonfuzow's Heiterkeit erregen müssen, wenn es sich nicht — im eigentlichen Sinne des Wortes — um seine eigene Haut gehandelt hätte. Turkejew mußte von dem geheimen Abenteuer, wozu ihm der arme Kapitän einen so schauerhaften Denkfattel verdankte; Bonfuzow hatte es ihm gestehen müssen, da er es durchaus nicht hatte glauben wollen, daß ein Mensch von heute auf morgen über und über blau werden könne. Nur die kleine Nichte des Generals war felsenfest davon überzeugt, daß ihr Bräutigam das Opfer einer tödtlichen Hautkrankheit sei, und sie sandte manch' tiefgeföhltetes Gebet empor, um den Himmel zu einem Einsehen zu bewegen. Bonfuzow in diesem Zustande zum

hob ein paar wundervolle Augen zu Leonie empor, lächelte und sagte: „Bitte, Mutter sein!“ legte den Kopf zurück und seufzte leise. Dann drehten sich die Augen nach oben, der Mund öffnete sich und der Athem stand still. Leonie überkam das Grauen, das jeden Menschen vor dem ersten Todten überfällt; sie war aber eine starke Seele, drückte die erstarrten Augen zu und weil es ihr nicht gelingen wollte, den Mund zu schließen, hob sie den Kopf, bis das Kinn auf der Brust ruhte und so der Mund sich schloß. Die kleinen Hände hatten sich den Weg gebahnt bis zur Mutterbrust, da sie aber kalt war, zog sie das rosenrothe Mündchen erschrocken zurück und verzog sich zum Weinen. Leonie aber nahm den Kleinen auf und begann leise zu singen. Sie sang das herrliche alte Lied, das ihr unbewußt auf die Lippen kam: „Mitten wir im Leben sind, Mit dem Tod umfangen.“ Wie Orgelton klang die tiefe Altstimme in den Sturm hinaus, während die junge Frau langsam vor dem Todten auf und nieder ging, bis des Kindes wunderbare Augen sie nicht mehr unverwandt anstarrten, als könne es sich das Räthsel nicht erklären, und sich in tiefem Schlafe schliefen. Da legte sie es auf den Divan, holte einen feinen weißen Shawl, deckte es behutsam zu und setzte sich dann hin, um nachzudenken, was zu thun. — Jetzt lag die Rache in ihrer Hand. Sie brauchte nur Burkhard zu rufen, und er würde in einer Sekunde büßen, was er in Jahren gefündigt. Alles was sie in dieser Nacht gelitten, stüßte ihr durch's Herz mit heißer Gewalt und wie sie die Finger gegen die Augen drückte flammte es und lochte und schon sprang sie auf.

Manne zu nehmen, weigerte sie sich, trotz ihrer nicht gerade heiklen Natur, mit großer Entschiedenheit. Auch der Oberst des Regiments, dem Bonuzow angehörte, war mit seinem blauen Capitän nicht sehr zufrieden, denn wenn dieser die Front abschnitt, bekamen die Soldaten förmlich Krämpfe vor unterdrücktem Lachen. Endlich wurde die merkwürdige Geschichte dem Czaren selbst hinterbracht. Mit besonderem Scharfsinn verfiel der Monarch sofort auf den einzigen Gedanken, der dem unglücklichen Bonuzoff Hilfe bringen konnte: Nur Derjenige, der die Zusammensetzung der Farbe kannte und das Unheil angerichtet hatte, konnte hier rettend eingreifen. Petrowski wurde zum Polizei-Direktor befohlen. Man machte ihm die glänzendsten Versprechungen, falls er Bonuzow entzünden wolle; man bat, man drohte. Alles vergeblich. Der Färber erklärte rundweg, daß seine Farbmischung von so kompletter Unverletzbarkeit sei, daß selbst er die Spuren nicht verwischen könne. Und als der Polizeigewaltige dem Färbermeister bei Strafe des Todes befahl, dem Kapitän zu seiner früheren Schönheit zu verhelfen, schrie der Geängstigte verzweiflungsvoll: „Beim Allmächtigen, ich kann nichts Anderes thun, als ihn im Wasser appretiren!“ Das schien denn doch zu bedenklich und man gab die Idee auf. Bonuzow ging freiwillig ins Exil; es war gewiß das Beste, was er in seiner Lage thun konnte. Aber auch den rachsüchtigen Petrowski traf die Vergeltung für seine häßliche That. Einmal schönes Tages — er war eben beschäftigt, seine angezeichnete Gefindung an anderen Farben zu versuchen — fiel er unvorsichtigerweise in einen mit Ocker gefüllten Bottich; auch an ihm bewährte sich die Trefflichkeit seiner Mischung und verfolgt von dem Spotte seiner braven Mitbürger, wandelte er gelb wie ein Chinese bis an sein Lebensende auf Erden.

Bunte Chronik.

(Naufe hoffähig.) Man hat Beispiele dafür daß auch prinzigliches Geblüt im Kindesalter durch kleine Unarten die Anwendung jenes Zuchtmittels herausfordert, welches als ultimo ratio der Erziehung gilt. Dieser Fall trat, wie erzählt wird, kürzlich in der Kinderstube ein, in welcher als Stubenälteste jener Prinz residirt, auf welchem ganz besonders die Hoffnungen des deutschen Vaterlandes ruhen. Der Vater des vierjährigen Prinzleins wurde von der Nothwendigkeit eines strengen Eingreifens in Kenntniß gesetzt und hielt darauf peinliches Geräch über seinen Kestlein. Es mag wohl ziemlich milde abgegangen sein, denn als der Schmerz vorüber war, erheiterte sich das Gesicht des Knaben und, „unter Thränen lächelnd“ — wie es von einer berühmten Künstlerin heißt — rief er die Worte hervor: Siehste Naufe, da haste die Paule! Darob höchstes Erkennen des fürstlichen Vaters: Wie war es möglich daß diese vollstümliche Redensart in die Kinderstube eines königlichen Palastes eingeschmuggelt werden konnte! Die Dienerschaft und die mit der Pflege der kleinen Prinzen vertrauten Perso-

Da fiel ihr Blick auf die beiden Schlafenden und eine unendliche Zärtlichkeit zog in ihr Herz zu dem Engelköpfschen, das mit glühenden Wangen schlief und im Traume lächelte. Es war doch sein Kind, des Mannes, den sie geliebt und den sie noch liebte, mehr als sich selber. Und sie wollte sich rächen an ihm, durch den graufigen Anblick, der ihr Blut erstarren machte? — Nein, er mußte vorbereitet werden. Doch wollte sie das Kind nicht allein lassen. Sie nahm es in die Arme, öffnete leise die Schlafzimmertüre und trug es beim Schein der Nachtlampe in ihr Bett. Dann ging sie um die beiden Betten herum und setzte sich auf den Lagerrand, ergriff ihres Mannes Hand und sagte mit ihrer tiefen Stimme: „Burkhard!“ Er erwachte, erschrak, sie noch angeleidet zu sehen, fuhr verwirrt empor und frug: „Was ist? ist etwas geschehen?“ „Es ist sehr viel geschehen in dieser Nacht. Da, lies,“ sagte sie gelassen, reichte ihm den Brief und zündete ein Licht an, das sie mit dem Vorhang halb verdeckte, um das Kind in Schatten zu lassen. Burkhard schwollen die Stirnadern fingerdick an. „Und Du glaubst das?“ sagte er gezwungen. Da hob sie das Licht und deutete auf den schlummernden Engel, „Baldo!“ rief er; das Kind erwachte, lachte und streckte die Arme nach ihm aus, indem es „Papa, Papa!“ rief.

„Rüß' doch unsern Sohn,“ sagte Leonie.
 „Leonie! Du könntest — Du wolltest — Ich kann und ich will, so Gott mir beisteht.“

(Schluß folgt.)

nen hatten darüber ein peinliches Verhör zu bestehen, aber es führte zu keiner Aufklärung. Gelegentlich wurde auch dem Großvater diese befremdliche Neigung seines Enkels für die Sprache des Volkes mitgetheilt und wieder dabei die Frage aufgeworfen: „Wo hat der kleine die Redensart aufgeschnapp?“ „Wahrscheinlich von mir“, gab in seiner jovialen Weise lachend der Großvater zur Antwort. Erneute Verwunderung. „Nun ja“, fuhr der hohe Herr fort, „auch ich gab ihm neulich einen kleinen Denzettel und sagte dabei: „Siehste Naufe, da haste die Paule!“

(Zivilisirte Indianer). Wer wagt an der zunehmenden Zivilisation der Indianer noch zu zweifeln, wenn er die Nachricht liest, daß eine Schaar Squaws neulich nach Vaxgor, Dalota, kamen und sich sämtlich — Korsetten kauften.

(Die Polen in Chicago) zählen ungefähr 75 000 Personen und verlangen jetzt, daß bei dem öffentlichen Unterricht ihre Sprache ebenso besonders bedacht werde, wie die deutsche Sprache.

(Was eine Einquartierung von Franzosen) in der Zeit der Occupation Deutschlands durch dieselben zu bedeuten gehabt hat, davon giebt die nachfolgende, im Original vor uns liegende Rechnung des Hoteliers Buffenius in Einbeck das beste Zeugniß. Dieselbe ist mit Attest des Generals Voumer versehen und lautet:

1809	Merz	1809	Merz	Zahl	Gr.	Pfg.
Für Stadtrechnung sind bey mir Einquartirt worden: 1 General mit Frau Gemahlin, 2 Kinder, 5 Domest., 16 Pferde, 1 Adj. General, 2 Domest., 4 Pferde						
Bon 18. bis 19.	1 Persohn Frühstük an Weiß.			8	—	—
	6 Persohnen Abends-Essen			5	—	—
	5 Bout. Roth- und Weißwein.			3	12	—
	1 „Champagner			1	24	—
	6 Port. Caffee an Rum			1	9	—
	1 Bout. Bier mitgenommen 1 Frühstük			4	—	4
	1 Bout. fr. Wein incl. der Bout. Gen. Adj.			—	26	—
	2 Kräulein Abends Essen			—	18	—
	1 Bout. fr. Wein			—	24	—
	2 Port. Caffee			—	15	—
	Weißbrodt			—	2	—
	Logies und Licht Einheizung			—	24	—
	2 Persohnen Frühstük Caffee			—	15	—
	1 Bout. Wein Logies			—	24	—
	Einheizung, Waschlüche Herrn Gen. Adj. Logies und Licht Einheizung			—	21	—
	Kammer-Frau, Kammer-Diener und Koch, 3 Persohnen Abends-Essen			1	—	—
	1 Bout. fr. Wein			—	18	—
	2 Port. Thee			—	9	—
	Logies, Licht und Einheizung Kammer-Frau Frühstük			—	24	—
	Koch 1/2 Bout. fr. Wein, Butter und Brodt			—	6	—
	5 Domest.:			—	10	4
	5 Mittagessen			—	30	—
	5 Glas Brantwein an Bier			—	5	—
	5 Pers. Abends-Essen			—	10	—
	5 Glas Brantwein an Bier			—	5	—
	5 Persohnen Frühstük an Brantwein			—	30	—
	2 Bout. Bier Logies			—	7	—
	20 Pferde Stallgeld.			—	20	—
				—	30	—
				—	27	29
				Summa		

Einbeck, den 19. März 1809.

J. P. Buffenius.

(Szene vom Erdbeben.) Am 24. Februar sollte in Mentone die Vermählung einer jungen Russin, Kräulein Kerkoff, mit einem Pariser Kavallerie-Rittfinden. Einige Sekunden vor der Trauung fanden die ersten Erdstöße statt und der Pfarrer flüchtete mit den Uebrigen aus der Kirche. Das junge Paar irrte so lange in Mentone umher, bis es eines Geistlichen anständig wurde, den es veranlaßte, die Trauung vorzunehmen. Hierbei schluchzte die junge Frau unaufhörlich und rief: „Wenn wir schon zu Grunde gehen, sollen wir wenigstens in ein Grab kommen.“ — In Monaco war eben in einem Privat-Cercle eine Spielgesellschaft versammelt, als ein Stoß das Haus erbeben machte. Alle flohen mit Zurücklassung des Einsatzes, den der Bankhalter, der allein sich zu beherrschen verstand, zusammenraffte, um damit wörtlich das Weite zu suchen. Ein Offizier hüllte die junge Prinzessin von Orleans, die sich in den Garten geflüchtet, in seinen Mantel und brachte dem entsetzten Mädchen, das vor Kälte und Angst zitterte, ein Glas Rum. Der Vater der Prinzessin hat den hilfreichen Mann um seinen Namen, doch dieser sagte: „Ich fürchte eine Revanche und lasse mir die kleine Mitterpflicht einer jungen Dame gegenüber nicht lohnen.“ Darauf ver-

schwand er, ohne sich vorgekollt zu haben, im Gedränge. — Die Villa Bischofsheim in Vorbighera wurde völlig zerstört. Als die Pompiere Pasteur, der dort Logis genommen, aus den Trümmern befreit hatten, sagte er einem der Männer: „Lieber Freund! Dort in der Ecke liegt mein Operations-Plan, machen Sie es frei, und dann gehen wir zu den Verwundeten.“

(Ein neuer Frauenberuf.) Propheten ließen es sich nicht träumen, die eifrigsten Vorkämpfer der Gleichheit der Geschlechter reflectirten nicht darauf und selbst Louise Michel würde die Hände zusammenschlagen, wenn sie es hörte, und zugestehen: die hat weit über das Ziel geschossen! Aus schuldiger Ehrfurcht für das ganze Geschlecht theilen wir die Nachricht, welche uns zu dieser Exclamation verführte, mit aller Reserve mit und überlassen die Verantwortung der „Bosnischen Post“, welcher sie entnommen wurde. Dasselbe heißt es kurz und trocken: „In Banjaluka soll das mitunter sehr schwierige Gewerbe eines — Waffenmeisters von einer „Dame“ ausgeübt werden, welche im Einfangen von Quaden besonders erjellirt.“

(Eine kostbare Tapete.) Ein Neger in Jackson, Tenn., hatte seine Hütte mit Landschenkungsurkunden tapezirt, welche während des Bürgerkrieges aus dem Landamt des Staates Tennessee gestohlen worden waren. Die Urkunden, welche einen Werth von 2 000 000 Dollars repräsentirten, wurden kürzlich, nachdem sie von einem Beamten des Landamtes entdeckt worden, sorgfältig von den Händen losgelöst und nach dem Landamte zurückgebracht.

(Eine Stadt ohne Aerzte.) Grzymalow in Galizien, eine Stadt mit beiläufig 30.000 Einwohnern, hat in diesen Tagen den einzigen Arzt, dessen sie sich erfreute, durch den Tod verloren. Jetzt getraut sich in Grzymalow natürlich kein Mensch krank zu werden, weil man den dort noch vorhandenen zwei Chirurgen nicht recht traut.

Humoristischer Skizze.

Bukarest, 5. März.

Bukarester Börsenbericht Die friedlichen Erklärungen des Grafen Kalnoky verfehlten nicht auf die kontinentalen Börsen eine günstige Wirkung zu üben, zumal man den Unruhen in Sibiria und Schumla keine besondere Wichtigkeit beimißt. Nichtsdestoweniger fühlte sich die Börse wie von einem Alp bedrückt, so daß die bessere Stimmung nicht durchgreifen konnte. Dacia eröffneten mit 241.50 und avancirten bis 243 um zum Kurse von 242.50 den Markt zu verlassen. Baubanken stagnirten auf 124 a 123.50, während Bank-Aktien zum Kurse von 945 erkältlich waren.

Der Anlagemarkt zeigte heute eine minder freundliche Physiognomie, da das nachhaltige Steigen des Goldanios die Haltung des Marktes ungünstig beeinflusste. Die Course blühten durchgehend 1/4 resp. 3/8 Prozent ein. 7% foncier notirten 99, Urban 95.50, 5% foncier 82.75, Rente 91.25 a 92, während die Valuta sich um nahezu 1/2 Proz. bis 21.50, versteifte. In Devisen vollzog sich ein kaum nennenswerther Umsatz bei etwas abgeschwächter Tendenz. — Es notirten zum Schluß: Dacia 242.50 Baubanken, 124 a 123.50, Bank-Aktien 945 Nationala — Golbagio 21.40, London 25.37 1/4, a 60 Paris 99.95 100.70 Berlin 124.10, 115.10 Wien 197.199 Tendenz bewart.

Wiener Getreidebericht von heute 11 Uhr 20 Minuten. Frühjahrweizen 948, Mai-Juni-Weizen 951, Herbst-Weizen 902, Roggen 718, Hafer 690, Mais 661. Aufträge unter den coulantesten Bedingungen, sowohl für den solsten Effektenmarkt als auch für die Wiener-Frühtbörse übernimmt D. Wechsler, Strada Bessei 13.

Nationalbank. Borgestern fand die Generalversammlung der Aktionäre der Nationalbank statt. Die Bilanz für das Jahr 1886 wurde ohne Debatte genehmigt und dem Verwaltungsrath Decharge ertheilt. Die Versammlung wählte dann Herrn Bilcescu wieder zum Direktor und Herrn Chermani wieder zum Zensor.

Licitations-Ausschreibungen.

Mon. offic. No. 256.

- 1. März. Lieferung von 100 Theerleinwandkübeln zum Tränken der Pferde. — Zweites Calarashiregiment in Pitesti.
- 5. März. Lieferung von 120 porösen Gefäßen nach den Modellen A, B C im Arsenal, 50 Kg. rohes reines Zink, 100 Kg. Ammoniaksalz und 23 Kg. Magnesia und 20 Glasbehälter. — Arsenal der Flotilla, Badolancaserne in Galatz.
- 5. März. Lieferung von 5000 Biscuitskisten, 10% ige Garantie. — Militärbäckerei, Malmaisoncaserne in Bucarest.
- 16. März. Pflasterung der Straße im Hafen von Galatz. Devis Fres. 167.490.74. — Min. für öff. Arbeiten und Präfektur von Galatz.
- 20. März. Lieferung von 3.128 Leinwandfussfetzen. Zwölftes Dorobanzenregiment in Berlad.

Die Revolution in Rußschuk.

(Spezialbericht des „Bukarester Tagblatt.“)

Rußschuk, 4. März.

Die Räubersführer des Putzsches.

Die Hauptführer des Putzsches sind: Oberlieutenant Filow (vormals Brigade-Commandant von Rußschuk; derselbe wurde seiner Zeit wegen eines Besuchs, den er dem General Kaulbars abgestattet hatte, vom bulgarischen Kriegsminister zu 3 Tagen Arrest verurtheilt.) Major Uzunoff, und der vormalige russische Offizier, später bulgarische Hauptmann, Baron Bollmann. Letzterer gilt als ein eifriger Agent Rußlands.

Der Straßenkampf.

Nach dem Abmarsch eines großen Theiles der Rußschuker Garnison am 1. d. M. gegen die meuterische Garnison in Silistria, erhielt auch das in Rußschuk stationirte Pionier-Regiment (Senie-Truppe) am 2. d. M. Ordre gegen Silistria abzurücken. Dasselbe marschirte in der That ab, kehrte jedoch noch in derselben Nacht zurück, umzingelte die Kaserne und die Präsektur in der Absicht, die wenigen dort befindlichen Truppen auf ihre Seite zu ziehen, um die bestehende Regierung zu stürzen. Zwei Geschütze mit einem Munitionslarren die, den Aufständischen zur Verfügung standen, wurden hiebei gegen das Primariegebäude gerichtet. Der Präsekt, der von diesem Vorhaben rechtzeitig Wind bekam, rief die Bürgerwehr mittels Sturmkläuten der Glocken unter Waffen und gelang es derselben nach vier und zwanzigstündigem heftigem Straßenkampfe die Meuterer zu bewältigen. Der Kampf begann am 3. d. M. bei Tagesanbruch. Obwohl von den Aufständischen allein 7000 Schüsse abgegeben wurden, ist die Zahl der Todten und Verwundeten, circa 70—100, darunter Frauen und Kinder, verhältnißmäßig gering. Aus den Geschützen wurden bloß 2—3 blinde Schüsse abgefeuert. Während des Straßenkampfes, der von 4 Uhr Morgens bis 1/2 6 Uhr Abend dauerte, durfte Niemand die Stadt verlassen oder betreten und wurde selbst die Post aus Giurgevo zurückgewiesen. Dieselben strengen Maßregeln galten auch für den Telegraphendienst.

Flucht der Räubersführer.

Als die 3 Räubersführer das erfolgreiche Eingreifen der Miliz wahrnahmen, wollten sie auf zwei befristeten Rähnen sich um 1/4 Uhr Am. flüchten, um das rumänische Donauufer zu erreichen. Die Miliztruppen beschaffen jedoch die Flüchtlinge mit Erfolg, so daß die Rähne an der vis-à-vis der Stadt gelegenen kleinen Insel anlegen mußten, woselbst die Insassen hinter Eisbänken Deckung fanden. Das Kriegsschiff Salubrit (Taube) holte die Flüchtlinge ein und brachte sie alle schwerverwundet an das bulgarische Ufer. Filow ist schwer verwundet, Major Uzunoff hat zwei Kugeln im Unterleib sitzen, die lebensgefährlich sind. Baron Bollman ist bloß am rechten Arm verwundet. Inzwischen tobte der Straßentkampf in mörderischer Weise weiter, ohne ins Handgemenge überzugehen. Angreifer und Angegriffene schossen zu meist auf dem Bauche liegend, oder aus gedeckten Stellungen und ist daraus die verhältnißmäßig geringe Zahl der Todten und Verwundeten erklärlich. Einzelne Kugeln haben sich in die Wohnungen der geängstigten Einwohner verirrt, wenigstens zeigen dies die durchlöchernten Fensterscheiben in der Nähe der Tabaksfabrik, woselbst das Plänklergeschütz am stärksten gewüthet hat. Als die meuterischen Pioniersoldaten ihre Patronen verschossen hatten und ihnen die Nachricht von der mißlungenen Flucht der Räubersführer bekannt wurde, streckten sie die Waffen, worauf die Meuterer unter Eskorte der heldenmüthigen Miliz und vieler selbst unbewaffneter Zivilisten in ihre eigene Kaserne als Gefangene abgeführt wurden. Die Verwundeten und Todten wurden theils in Spitäler theils in Privathäusern untergebracht. Selbstverständlich hat sich während des Kampfes Niemand auf die Straße gewagt. Geschäftslokale, selbst Apotheken blieben gesperrt. — Abends, nach Beendigung des Kampfes war die Stadt festlich illumirt, Musikbänder durchzogen mit klingendem Spiel die Straßen, ohne indeß Jemanden heiter zu stimmen. Die Kugeln der Insurgenten haben manchen braven Bürger seiner Familie entrissen. Ein Sieberbürger, Namens Raz Fleischauer von Profession, wurde ebenfalls von Insurgentenkugeln am Donaustrande erschossen, wohin ihn die Neugierde trieb. Dies Opfer wurde heute M. M. um 4 Uhr unter großer Theilnehmung der Anwesenden der österr.-ungar. Colonie zu Grabe geleitet. Die Herstellung der Ruhe verdankt die Stadt dem energischen und

heldenmüthigen Eingreifen der Bürgerwehr. Die Bürger Rußschuks, es sind dieselben, die bei Skownia als Helden fochten, haben somit der Welt neuerdings den Beweis erbracht, daß sie nicht im Entferntesten geneigt sind, ihr Haupt unter das russische Joch zu beugen.

Beerdigung der Opfer.

Heute haben Massenbeerdigungen unter Theilnehmung der ganzen Stadt stattgefunden. Die todten Pioniere wurden ohne Pomp und ohne Begleitung in ein Massengrab geworfen. Im Laufe des heutigen Tages sind viele weitere Opfer ihren Wunden erlegen. Der Jammer ist sehr groß, nicht minder die Wuth gegen die Anführer des Aufstandes. Eine Versammlung der Bürgergarde verlangt den Tod der Räubersführer, ansonsten das Volk selbst Lynchjustiz üben wird.

Verstärkungstruppen.

Bei Ausbruch der Revolution wurde die Tironauer Garnison telegraphisch herbeigerufen. Dieselbe langte circa 600 Mann, verstärkt durch dortige Bürgerwehr um 1/2 3 Uhr Nachmittags hier an, was umso anerkennungswerth ist, als die Wege hierzulande namentlich um diese Jahreszeit grundlos sind.

Hergestellte Ruhe.

Die Stadt bietet heute ein Bild der Ruhe als wäre nichts vorgefallen. Stumm wie früher sitzen die Türken vor ihren Geschäften oder herumlungern, ohne auch nur durch eine Miene irgend welche Aufregung zu verrathen. Alle übrigen Geschäfte sind geöffnet, kurzum in den Handelsstraßen ist kein Symptom erkennbar, welches auf den gestrigen blutigen Tag schließen ließe. Nur am Hauptplatz, wo die meuterischen Soldaten in ein dichtes Carree eingeschlossen sind, stehen einige Neugierige.

Das Kriegsgericht.

Heute morgen trat im Primariegebäude (dasselbe wurde vor drei Jahren auf Initiative des Fürsten Alexander neu gebaut) ein Kriegsgericht, bestehend aus dem Kapitan Andrieff als Präsidenten, den Hauptleuten Wulkoff und Angeloff als Beisitzern, dem Auditor Markoff, dem Hauptmann Sapuroff als Bertheidiger und dem Lieutenant Solkoff als Schriftführer zusammen. Vor dem Primariegebäude ist eine große Volksmenge und reguläres Militär mit aufgepflanzten Bojonetten versammelt, in dessen Mitte sich die meuterischen Pioniere befinden. Die Gefangenen machen einen bemitleidenswerthen Eindruck, man sieht ihnen an, daß sie nicht Ueberzeugung zu dem verwegenen Schritt verleitet hat. Abgesondert von diesen stehen die gefangenen Unteroffiziere des Pionierregiments, lauter blutjunge Leute. Mit niedergeschlagenem Blick harren sie auf ihr Urtheil; viele von ihnen sind verwundet und lauern, nothdürftig verbunden, im Straßenloth. Oben im großen Saal der Präsektur werden indeß die meuterischen Offiziere verhört. Der Zutritt hiezu ist Jedermann gestattet, wovon die Notabeln der Stadt ausgiebigen Gebrauch machen. Den Saal, der weiß angestrichen ist, ziert bloß das Bild des Czaren und nebenan dasjenige des abdicirten Fürsten Alexander, zu welchem jeder bulgarische Patriot mit Verehrung emporblickt. Mitten im Saal hat das Kriegsgericht an verschiedenen Tischen Posto gefaßt. Es sind durchwegs junge Männer, denen die kleidsame Uniform recht kraum sitzt. Ihre Mienen stehen mit der ersten Situation im Einklange. Unter den vorgeführten Offizieren bemerkte ich den russischen Unterthan Baron Bollmann; derselbe ist am rechten Arm verwundet, trägt unordentlich angelegte Civilkleidung, statt der Stiefel Morgenschuhe, wie eben ein Mensch, der aus den Federn geholt, sich flüchtig ankleidet. Sein Gesicht ist verzerrt, die Wangen hohl und das Augenpaar tief eingefallen, woraus mehr auf physische, als auf seelische Schmerzen geschlossen werden kann. Dieser famose Herr war früher russischer, wurde später bulgarischer Offizier (Kapitan) und hat seit seiner Entlassung aus dem russischen Heeresverband, wie dies nun offen liegt, der russischen Sache gedient. Auf der Flucht dieses Helden wurde auch dessen Koffer aufgegriffen, worin sich kompromittirende Korrespondenzen befinden. Das corpus delicti liegt als Beweismittel vor. Kapitan Selinigoroff, gleichzeitig Kommandant des Arsenal von Rußschuk, ist eine kleine schwächliche Gestalt mit schwarzem spärlichen Vollbarte; derselbe giebt an, auf Befehl des Majors Uzunoff gehandelt zu haben. Dieses Verhör ergibt, daß an die Meuterer 7000 Patronen, System Martini, zur Vertheilung gelangten. Oberlieutenant Rojucharski, Lieutenant Trambeski, beide Pionieroffiziere reden sich ebenfalls auf Major Uzunoff aus, dessen Befehle sie einfach als Untergebene befolgt hätten. — Oberlieutenant Chirkeff, ein Bruder des in Silistria erschossenen Militärkommandanten, trägt

seinen verwundeten rechten Arm in der Schiene. Dieser intelligent aussehende Offizier mit blauen Augen und Barthaum erregt urwillkürlich Mitleid. Seine Aussagen erfolgen mit schwacher Stimme, sein schmerzdurchfurchtes Antlitz ist ein bereites Zeichen seiner Leiden. Dieser Offizier wälzt ebenfalls die Schuld auf Major Uzunoff. Noch werden vier bis fünf Offiziere verhört, deren Aussagen mit jenen ihrer Kameraden übereinstimmen. Hierauf werden die Offiziere unter starker Bedeckung abgeführt, wobei die Verwundeten, gestützt auf Soldaten, aus dem Saale wandern. Auf Befehl des Kriegsgerichts wird eine Eskorte, um den schwer verwundeten Major Uzunoff zu holen geschickt. Während dieser Zeit nimmt das Verhör mit den meuterischen Unteroffizieren und kompromittirten Civilisten seinen Fortgang. Interessant ist das Verhör mit dem Civilisten, die aus ihren Wohnungen auf die Bürgerwehr geschossen haben, was durch Zeugen nachgewiesen wird. — Punkt 2 Uhr wird der schwer verwundete Major Uzunoff auf einer Tragbahre liegend gebracht, sein Kopf mit der militärischen Fellmütze bedeckt, ist tief in das Kissen gedrückt, das Antlitz todtenbleich. Der Körper ruht auf einer Matrage und ist in Bettdecken eingehüllt. Anderswo wären diesem offenen Aufzuge tausende von Menschen gefolgt, während hier derselbe kaum Beachtung findet. Allgemein heißt es, Major Uzunoff werde, weil zu Tode verwundet, die Verantwortung für den Putzschversuch auf sich nehmen. Was und ob derselbe ausgesagt, weiß ich nicht anzugeben, da der Pfiff des Passagierschiffes zur Abfahrt mahnte.

Bei den Verwundeten.

Mit der nur Reportern eigenen Findigkeit erschloß ich mir die Pforten des Militärspitals und habe dort von Angesicht zu Angesicht die Opfer russischer Mänkefucht gesehen. Hier liegen die blutjungen stämmigen Männer mit zerfurchten Gliedern an's Kranken- oder Sterbebett gefesselt. Oberst Filoff liegt auch in diesem Spital. Welcher Unterschied von heute und damals, als er dem nach der Enthronung zurückgekehrten Fürsten Alexander als Brigadier von Rußschuk als „Willkommen“ den Jubaskus gab. Heute ist dieser Mann, der den russischen Verlockungen nicht widerstehen konnte, mitten durch die Brust geschossen, wahrscheinlich am Ende seiner Laufbahn, die er durch Hochverrath befristet hat. Filoff war der älteste Soldat in der bulgarischen Armee. Während meines 1/2 stündigen Anstaltens im Spital starb ein junger Soldat. Seine betagte Mutter und seine liebende Schwester, den besseren Ständen angehörend, umstanden sein Todtenbett. Diese Szene war so erschütternd, daß ich den Eindruck selbst heute noch nicht verwirren kann. An der Todtenlampe vorbeischießend, zählte ich acht Leichen erschossener Soldaten. Vor dem Spital hatten sich viele Weiber eingefunden, die weinend Einlaß begehrten; wahrscheinlich suchten diese schwer geprüften Mütter ihre Söhne.

Militärische Schnitzer der Insurgenten.

Die Insurgenten hatten ihre Streitkräfte, circa 350 Mann mit 2 Geschützen, schlecht vertheilt. Das Gros lag hinter den Trümmern der einstmaligen Poscharesidenz, daselbst waren auch die zwei Geschütze aufgeföhren, während die übrige Mannschaft in den um die Kaserne und das Präsekturgebäude führenden Gassenviereck postirt war. Somit hatten die Insurgenten nirgends eine Rückendeckung oder Stützpunkte, wohin sich dieselben zurückziehen konnten. Das stundenlange Beschießen der festgemauerten Kaserne erwies sich ebenfalls als zwecklos und hätte hier eine Sturmcolonne, namentlich in der ersten Verwirrung weit eher zum Ziele geführt, nämlich zur Ueberwältigung der geringen Streitkräfte in der Kaserne und in dem Präsekturgebäude, welche letzteres Gendarmen vertheidigten. Die verdeckt postirten Geschütze hatten ebenfalls keinen Zweck, umsoweniger als dieselben nicht scharf geladen wurden. Entweder verstanden die meuterischen Pioniere die Handhabung der Geschütze nicht oder fehlten Kugelpatronen. Immerhin hätte schon der Anblick von Kanonen selbst bei blindem Feuer seine Wirkung auf die anstürmende Miliz nicht verfehlt, vorausgesetzt, daß die Aufstellung derselben die Bekleidung der Hauptgassen, woher der Gegenangriff kam, ermöglicht hätte. — Die Bürgerwehr circa 400 Mann kam ohne Führung auf den glücklichen Gedanken, die Aufständischen auf allen Punkten im Rücken anzufassen, wodurch dieselben an vielen Orten ins Kreuzfeuer kamen. Statt nun die vereinzelt streitenden Kräfte an einem Punkte zu sammeln, wurden alle Patronen verpufft. Die Räubersführer entflohen feige, wodurch der braven Miliz nach hartem Kampfe der Sieg zufiel.

Original-Telegramme des Buk. Tagbl.

Sturgeto, 4 März. Um die Landung paßloser bulgarischer Flüchtlinge zu hindern, hat die rumän. Regierung den Cordon bei Sturgeto durch drei Kompagnien verstärkt und eine äußerst strenge Handhabung der Paßvorschriften angeordnet.

Muffschnk, 5. März. (Privattelegramm des Bukarester Tagblatt). Es ist hier ein offenes Geheimnis, daß die Räubersführer des mißglückten Putschs mit russischen Agenten in Rumänien in regem Briefwechsel gestanden haben. Als einer dieser Agenten wird der in Sturgeto stationirte russische Donau-Dampf-Schiffahrts-Capitän Balkus bezeichnet. Derselbe soll auch in Sturgeto die Ereignisse in Bulgarien schon tagsvorher voraus gesagt haben.

(AGENCE LIBRE)

Konstantinopel, 3. März. Der deutsche und der französische Botschafter haben den bulgarischen Delegirten dringend empfohlen, den Forderungen der russischen Regierung zu genügen, da der Widerstand der Regentenschaft zu Complicationen führen könnte.

Berlin, 4. März. Herr Wedell ist mit 184 Stimmen zum Präsidenten des Reichstages ernannt worden. — Das definitive Resultat der Stichwahlen ist: 7 Konservative, 3 Kandidaten der Reichspartei, 11 Nationalliberale, 6 Mitglieder des Zentrums, 16 freisinnige, 5 Sozialisten, 2 Welfen

Wien, 4. März. Der bulgarische Geschäftsträger in Serbien, Doktor Strasky, befindet sich seit Sonntag hier. Der Zweck seiner Mission ist, von den kompetenten Kreisen die Zustimmung zur Proklamirung der Unabhängigkeit Bulgariens zu erlangen. In Regierungskreisen verhält man sich kühl und erklärt, daß man zunächst die Haltung Rußlands in dieser Angelegenheit abwarten und daß die bulgarische Frage vorerst geregelt werden müsse. Es wurde Herrn Strasky ferner nahegelegt, daß die vielen Verhaftungen in Sofia die Aufregung im Volke steigern müssen.

Brüssel, 4. März. 500 Arbeiter der Zigarrenfabrik haben die Arbeit eingestellt. Man befürchtet Unruhen.

Petersburg, 4. März. Das „Journal de St. Petersburg“ hofft, daß das bulgarische Volk von den Schrecknissen eines Bürgerkrieges bewahrt bleiben und daß die seit 18 Monaten dauernde Anarchie schließlich geordneten Zuständen Platz machen werde.

Belgrad, 4. März. Ein Observationskorps wird an die Grenze abmarschiren. Die Reserven werden jedoch nicht einberufen werden.

Sofia, 4. März. Die Regentenschaft hat eine Proclamation veröffentlicht, in welcher sie ankündigt, daß die Ordnung wieder hergestellt ist.

Chicago, 4. März. Der Prozeß der Anarchisten, welche zum Tode verurtheilt wurden, gelangt vor dem obersten Gerichtshof nochmals zur Verhandlung.

Berlin, 5. März. Die „Bosnische Zeitung“ meldet, daß Lesseps nach Berlin die Verstärkung überbringt, daß Frankreich im Falle eines Konfliktes im Orient neutral bleiben werde. Lesseps demotirt diese Nachricht und erklärt, daß seine Reise nach Berlin keinen politischen Zweck habe.

Wien, 5. März. Aus Sofia wird offiziös gemeldet, daß die Regierung eine weitverzweigte Verschwörung entdeckt hat. Karavelow, Burmow, Nitrow, Pressow, Janow und andere 40 Personen wurden verhaftet. Privatnachrichten melden, daß die Regentenschaft Maßregeln ergreife, welche die Bevölkerung terrorisiren.

Wien, 5. März. Aus Skutari wird gemeldet, daß die Albanesen gegen die Montenegriner sehr erbittert sind. Montenegro hat Krupp'sche Kanonen bestellt.

Wien, 5. März. Die Kommission der ungarischen Delegation hat gestern einstimmig das Kreditprojekt angenommen.

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen:

- Hugo's Grand Hotel de France. Sastoin, Senator, T. Zhu, Jancu, Delonum, Ploesti. Ivanoff, Student, Rußland. Carnegie, Kfm., London. Hartwig, Kaufm., London. Deutschmann, Kfm., Triest. Radovici, Kaufm., Ploesti. Josef, Fabr., Tirgovesti. Hotel Brofft. (J. Müller & S. Horn.) Marshall, Fabr., Budapest. Graepel, Fabr., Budapest. Hotel Concordia. (Kowler, Direktor.) Pollak, Kfm., Odeffa. Dragis, Adv., Roman. Popovicsiu, Hauptm., Bukarest. Kublstein, Kaufm., Craiova. Bednits, Kfm., Sinaja.

Bukarester



Sonntag, den 6. März
Sonntags-Tanzkränzchen

Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Musikbeitrag Lei 1 pro Person, und Lei 1.50 pro Familie. Um zahlreiche Theilnahme ersucht

Bukarester



Einladung

zu dem Sonnabend, den 12. März n. St. stattfindenden
Kostüm- und Masken-Kränzchen.

Anfang 9 Uhr Abends.

Als Gäste eingeführte Nichtmitglieder haben Zutritt.

Kontroll-Marken für Mitglieder Ln. 2 für Nichtmitglieder zu Ln. 4 sind bei Herrn J. Günther, Calea Victoriei 16, zu haben.

Näheres besagen die Einladungen.

178 1

Der Vorstand.

Gesang-Verein „Eintracht“

Es wird den P. L. Mitgliedern und Sönnern des Vereines hiermit die Anzeige gemacht, daß am 5/17. März d. J. zu Gunsten des Baufonds des Gesang-Vereines „Eintracht“

„DER ZIGEUNERBARON“

Operette in 3 Acten von Schnizer, Musik von Johann Strauß, von den Mitgliedern des Vereines im Vossel-Saale zum zweiten Male zur Aufführung gebracht werden wird.

Dirigent: Herr Chormeister Eugen Bondy.

Regisseur: Herr Braunstein.

Personen:

- Barintay, ein Emigrant. Ottofar, Mirabella's Sohn
- Esypra, eine alte Zigeunerin. Conte Carnero, Sittentommiffär
- Saffi. Graf Homonay
- Jupan, Schweinezüchter. Ferco, ein Zigeuner
- Arsena, Jupan's Tochter. Ein Diener Jupan's
- Mirabella, Arsenas Gouvernante. Ein Zigeuner

Preise der Plätze: Loge Fres. 25, I. Platz Fres. 5, II. Platz Fres. 4, III. Platz Fres. 3, Stehparterre Fres. 2. Gallerie Fr. 1.

Karten sind zu haben beim Vereinspräsidenten Herrn JEAN POLONY, Strada Lipscani Nr. 10.

173 2

Beginn 8 1/2 Uhr Abends präcis. Der Vorstand.

GRAND CIRQUE SIDOLI

Strada Poliției No. 7,

gegenüber dem Bade MITRASZEWSKI, am Dimbovitzaquai.

Sonntag, den 22 Februar a. St. 1887

2 Brillante Vorstellungen 2

im Gebiete der höheren Reikunst, Pferdedressur, Seiltanz, Klarischen Spiele, Gymnastik, Ballett und Pantomimen. In den heutigen Vorstellungen kommen 16 der beliebtesten Piecen zur Aufführung.

Zum Schluß:

Du sollst und mußt lachen,

höchst-komische Pantomime, ausgeführt von mehreren Herren der Gesellschaft. Schluß-Tableau bei bengalischer Beleuchtung.

Kassa-Eröffnung 1/8 Uhr. Anfang präcis 1/9 Uhr.

Morgen Montag, den 23. Februar

Große Vorstellung

mit neuen Programm.

Hochachtungsvoll

TH. SIDOLI,

Director und Circus-Eigenthümer.

125 13

Medic. & Chirurg.

Dr. VIANU,

517 Spezial-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode

Syphilis u. Geschwäre

(neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.

Ordinationsstunden: Vormitt. von 8-9 und Nachm. von 2-5 Uhr.

CALEA VACARESCU 53, neben d. Spitalu Xenocrat.

Eine erfahrene Klavierlehrerin aus dem Wiener Conservatorium hat noch ein Paar Stunden frei. Auskunft ertheilt die Adm. des „Buk. Tagbl.“ 149 5

Ein ordentlicher fleißiger Mann findet als Verkäufer gegen Salair- und Provision dauernde Beschäftigung. — Offerten unter „N. 1“ an die Adm. des „Bukarester Tagblatt.“ 175 2

Kurs-Bericht

vom 5. März n. St. 1887.

Wechselstube C. STERIU & Comp., Strada Lipscani No. 19,

Table with columns for Bukarester Kurs, Kauf, Verkauf, and various exchange rates for different currencies and locations like Berlin, London, and Amsterdam.

Großer Rabatt Ausnahmsweise Gelegenheit.

„A la Ville de Bucharest“

50, Calea Victoriei 50

dem „Passage roman“ gegenüber

Vollständiger Ausverkauf

von jetzt ab bis St. Georgi 1887.

Für mehr als 160.000 Franks Waaren „haute nouveauté“ und „Modes“, Seiden-, Woll- und Baumwollstoffe, Stickereien, Tische und Mouffeline, Posamentier-Waaren, Bänder, Spitzen, Kleider, Mäntel, Hüte, Blumen, Fächer u. s. w.

Durchaus französische Waare.

Rabatt bis 50%

Zu vermieten: von St. Georgi 1887 ab oder auch früher. Einzeln oder getrennt.

Die großen Magazine „A la ville de Bucharest“, 50, Calea Victoriei, dem „Passage roman“ gegenüber.

Große Ateliers 24 Meter lang, durch 12 Fenster mit bestem Lichte versehen, ausgezeichnet für eine Buchdruckerei oder irgend ein anderes gutes Licht erforderndes Etablissement.

Ein Wohnhaus mit 14 Zimmern. Die Magazine, das Atelier und Wohnhaus haben Gas- und Wasser-Installation.

Zu verkaufen: Sofort oder zu St. Georgi 1887. Etageren, Laden- und Schreibische, Glas-Schränke, Stühle, Tische, 2 sehr große Spiegel geeignet für Caffehäuser oder Magazine, 7 Psyches, Cristal-Lüster, 5 Meubinger-Defen, Arbeits Tische, Tabourets u. s. w. Gas-Lampen für Ateliers, Küchenherd, Speise Tisch, Betten, Möbeln u. s. w. 167 3

Zu verkaufen: Sofort oder zu St. Georgi 1887. Etageren, Laden- und Schreibische, Glas-Schränke, Stühle, Tische, 2 sehr große Spiegel geeignet für Caffehäuser oder Magazine, 7 Psyches, Cristal-Lüster, 5 Meubinger-Defen, Arbeits Tische, Tabourets u. s. w. Gas-Lampen für Ateliers, Küchenherd, Speise Tisch, Betten, Möbeln u. s. w. 167 3

Advertisement for C. HEY, Dresden-Löbtau, Dampf-Glasschleiferei. Specialität: Laternen-Gläser facettirt — gebogen — gemustert etc.

Advertisement for Colosseum OPPLER, featuring a concert on Sunday, March 6th, at Circus Sidoli, Strada Politiei 7.

„LA ANCORA“

Strada Lipsani No. 2.



Kurzwaaren und Tapiserie - Artikel,

verschiedene

Seiden-, Woll- und Baumwoll-Garne,

Maschinen- und Säfelzwirne,

MIGNARDISE,

Broderie - Spitzen,

Knöpfe, Borten,

CANEVAS, ETAMINE JAVASTOFFE zum Sticken,

Croisé Organtine

und alle in dieses Fach einschlagenden Artikel empfiehlt zu festen Preisen

J. Gerscovici,

„zum Anker“.

1429 71

Junger Mann,

(Christ, 26 Jahre alt), 7 Jahre auf hiesigem Platz, spricht deutsch, französisch, ungarisch und rumänisch, kennt Kurz-, Galanterie- und Modewaaren, mit guten Zeugnissen, sucht Stelle. Gest. Nachfr. bei der Adm. d. Bl. unter „L. 21.“ 161

Mitte Januar 1887 erschien mein neuer sehr reichhaltiger

Illustrierter Preis-Katalog

und steht derselbe den Herren Aerzten auf Verlangen gratis zur Verfügung.

J. ODELGA,

Fabrikant von Bandagen, Apparaten und Utensilien für Chirurgie und Krankenpflege. 36 11

WIEN, VI., Schmalzhofgasse No. 18.

Filiale: I., Kärntnerstr. 13, Hochparterre.

Cotillon-

und Carneval- Gegenstände, Kosmische Mützen, Cotillontouren, Attrappen, Krallbonbons, Masken, Perrücken, Stoff- und Papier-Kostüme. Papierlaternen, Bigotphones, Spiele für Garten u. Haus, Cartonnagen etc. etc., sowie künstliche Pflanzen empfiehlt die Fabrik von

Gelbke & Benedictus, Dresden.

Illust. deutsche und französische Preisbücher, Salsou 1887, gratis und franco. 58 14

Dampf-Ziegelei-Verkauf!

Die von der Kronstädter allgemeinen Pensions-Anstalt auf dem von der Stadtkommune Kronstadt gepachteten Grunde am Tömöskonal vollkommen eingerichtete Ziegelfabrik mit Dampftrieb, mit gutem und reichlichem Thonlager, vier Ziegelbrennöfen, sechs Trockenschöpfen mit ca. 3200 Quadr. Meter Trockensfläche, durchgeführte Schienenverbindung in den Trockenschöpfen und der Erdgrube, mit einer Fabrication von über 1 Million Mauerziegeln, vorzüglicher Qualität, exportfähig nach Rumänien, ist aus freier Hand zu verkaufen. Die näheren Kaufbedingungen können in den Vormittags-Kanzleistunden in dem Anstalts-Bureau in Kronstadt eingesehen werden, wohin auch die schriftlichen Kaufangebote und Offerte bis 15. März 1887 bis 10 Uhr Vormittag einzusenden sind, woselbst 11 Uhr Vormittag die Eröffnung der Offerte stattfindet. Kronstadt, im Februar 1887.

Kronstädter

allgemeine Pensions-Anstalt,

Genossenschaft.

120 2

Der Stolz der Neuen Musik-Zeitung

Es, ein allgemein interessantes Unterhaltungsblatt zu sein, welches in jeder Familie, bei allen Gebildeten, auch wenn dieselben gar nicht musikalisch sind. Denn die „N. M.-Z.“ ist kein trockenes Fachorgan, sondern ein echt populäres Blatt. Inhalt originell u. gefällig, Preis beipiellos billig (pr. Quartal nebst 8 Musikstücken 50 W.), sodas die „N. M.-Z.“ mit jedem andern illust. Familien-Journal erfolgreich concurriren kann. Bestellungen nehmen alle Buch- u. Musik-Verkaufsstellen u. deren Briefträger an. Verlag v. P. J. Tonger Köln.



Die Original Singer Nähmaschinen.

Unvergleichlich in der Construction, unübertroffen an Leistungsfähigkeit, unerreicht an Dauer. Den höchsten Grad der Vollendung besitzt die neue 80 11

Hochartige Improved Nähmaschine.

Auf der „Internationalen Ausstellung zu Edinburgh“ im Oktober v. J. erhielten von allen ausgestellten Nähmaschinen nur allein die Original Singer den höchsten Preis:

Die Goldmedaille.

Verkauf auf Raten, gegen Cassa entsprechender Rabatt.

Lager von sämtlichen Maschinen-Ersatz-Theilen, Oel, Nadeln, Garn, Zwirn und Seide in allen Filialen.

Jassy: Strada Lapusneanu.
Galatz: „ Domneasca.
Oralova: „ Lipsceani.
Ploesti: „ Lipsceani.
Botosani: „ Mare.
T-Severin: „ Aureliann.

G. Neidlinger, BUCAREST, im Eporiegebäude.

BALL 177 1

Best. Aug. Casino

am 7./19. März a. cr.

in den Eporiebad-Sälen.

Herrnkarte: für Mitglieder Lei. 10.—
Mittelseller Lei. 8.—
1 Loge (für vier Personen) Lei. 25.—
Karten-Verkauf durch ständiges Comité.
Strada Academiului No. 11.
Logen 1. Rang (Stehpartie) sind nur mehr wenige frei.

Ein Buchhalter und Korrespondent mit schöner Handschrift, deutsch und rumänisch, wird sofort gesucht. Salair 160 Frcs. p. Monat.Adr. unter „Buchhalter“ an die Adm. d. „Bul. Tabl.“ 174 2

MAX FISCHER,
GALATZ, Strada Mare 38.

DEPOT von **PIANINOS.**

RENOMMIERTE FABRIKATE
Kronstadt, am 1. März 1887.
Mässige Preise.
Vortheilhafte Bedin. gen.

„NATIONALA“

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.

Genehmigt durch königliches Decret vom 29. Januar 1882, Nr. 225.

Capital: 6.000.000 Frcs.

Erste Emission: 3.000.000 Francs in 15000 Actien à 200 Francs volleingezahlt, wovon 1.000.000 Frcs. ausschliesslich als Garantiefonds für die Lebens-Branche.

Prämien-Reserve und Reserve-Fonds: 1.200.000 Francs.

Die „NATIONALA“ versichert:

I. Gegen Feuerschäden. II. Gegen Hagelschäden. III. Gegen Transport-Schäden. IV. Auf Valoren. V. Gegen Glasbruch. VI. Auf das Leben des Menschen u. zwar in folgenden Combinationen:

a) Für den Ablebensfall:

Kapitalien mit Beteiligung von 70% am Gewinn u. zw. bei Versicherungen auf das Leben einer oder zweier Personen; temporäre Versicherungen; gemischte Versicherungen mit einfachem und doppeltem Capital.

b) Für den Erlebensfall:

In folgenden Combinationen: Gegenseitige Associationen im Ueberlebensfall; 12-jährige Associations-Gruppen für Kinder im Alter von 2 1/2 bis 9 Jahren inclusiv; Rückversicherungen; Aussteuer und Renten-Versicherungen etc.

Bis Ende 1886 hat die Gesellschaft in den verschiedenen Branchen Schäden im Betrage von circa 10.000.000 Francs bezahlt.

General-Direktion:

Strada Carol I No. 9 Bucarest.

General-Representanz:

Str. Smârdan (Germana) No. 18.

Zugjalousien

mit und ohne Gurt.

Roll-Läden

von Holz und Stahl. 673

Jalousie-Läden

für Brauereien und Getreideböden.

FRANZ RUDOLPH,

Jalousiefabrikant,

Halle a. S., Krausenstr.

Vertreter gesucht.

Export nach allen Welttheilen.

AVIS.

Frau Wilhelmi, berühmte Wahrsagerin, Stirbej = Voda 51 bis, Ecke der Strada Schitu-Magureanu 51, konstatirt aus den Linien der Hand, wie durch Aufschlagen der Zodie und der Karten genau den Charakter, wie auch das Schicksal eines jeden Menschen. Infolgedessen erfreut sie sich des grössten Vertrauens, der Zufriedenheit und des Dankes des geehrten Publikums. Um geneigten Zuspruch bittet 159

achtungsvoll
WILHELM I,
STIRBEJ-VODA 51,
Ecke der Schitu-Magureanu. 3
Auch Feiertags zu treffen.

Med. Dr. 155 4

M. Schachmann,

früher Secundararzt an den Spiälern von Paris, ordintirt zur Zeit im

HOTEL FRASCATI (Ototeleschanu)

täglich von 2—4 Uhr Nachm.

Wichtig für Erzieherinnen!

Erzieherinnen, Gouvernanten, Bonnen und höhere Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vortheilhafte Stellen durch das erste koncessionirte Stellenvermittlungs-Bureau für ganz Rumänien. Pension zu mässigen Preisen für stillenlose Damen

Adelheid Bandau,

Diplomirte Lehrerin.

Calea Victoriei 72,

gegenüber dem Palais.

Briefe sind mit Retourmarke zu versehen. 892 1

Für Orient-Reisende.

Vorunterricht der neu-griechischen, türkischen und arabischen Schrift u. Sprache mit deutschem, rumänischem, französischem, italienischen oder englischem Vortrage, erteilt 77 8

J. STAHL,

autorisirter Professor,

Bukarest, Calea Rahovei No. 16.

Geheime

Krankheiten

Syphilis und Geschwüre jeder Art, Gaturöhren- und weissen Fluß, Hautausschläge, heilt ohne Verunstaltung gründlich und schmerzlos 123 1

Dr. Salter,

Mitglied der Wiener med. Fakultät.

STRADA FORTUNA 4,

neben d. Apotheke „Cu sânti“ (Calea Moşilor)

Ordination v. 2—5 Uhr Nachm.

Prof. Med. Dr. Bisenz,

Wien, IX, Porzellang. 31a,

heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft (Impotenz). Auch brieflich sammt Beforgung der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft, deren Ursachen und Heilung“. (13. Auflage.) 103 Preis 2 Frcs. 16

103 Preis 2 Frcs. 16

Große Auswahl

von verschiedenen Obstbäumen, lauter edle Sorten, auf hohem und gesundem Boden gewachsen, sind billig zu verkaufen. Näheres zu erfahren beim Gieanthümer des Gartens im Lampengeschäft, Calea Victoriei 59. 144 5

K. Knappe.

Zu vermietthen

Commissions-Bureau.

Im Hotel Fieschi Strada Schelart Nr. 7 I. Stock, ist das bisher vom Commissions-Bureau Nathan Levy bewohnte Commissions-Bureau vom 11. Februar an, zu vermietthen. Dasselbst sind auch größere und kleinere Jahreswohnungen und ein großer Weinkeller zu vergeben. 76 25